

Illustrirte Zeitung



Verlag von J. J. Weber, Leipzig



Generalmajor v. Voigts-Rhege,
der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Generalquartier-
meisters beauftragt wurde. (Hofphot. G. Vieber, Berlin.)

Wechsel im Generalquartiermeisteramt.

Stelle des durch seine mit militärischer Knappheit ab-
gefahrenen Kriegsdienste nach vollstündig gewordenen
Generalquartiermeisters v. Stein, der die Führung des
14. Reservekorps erhalten hat, ist Generalmajor v. Voigts-
Rhege mit Wahrnehmung der Geschäfte des General-
quartiermeisters beauftragt worden. Er ist der Träger
eines Namens, der bereits im Kriege 1870/71 einen guten
Rang erhielt. Der neue Generalquartiermeister war bis
zum Ausbruch des jetzigen Krieges Chef des Generalstabes
beim Gardekorps, seit Kriegsbeginn Chef des Stabes
des Generalquartiermeisters. In früheren Jahren war

v. Voigts-Rhege als Abteilungschef im Kriegsministerium
tätig gewesen. Sein Oberpatent datiert seit 19. Juni
1909. Als Oberst erhielt er im Dezember 1911 das Kom-
mando des 5. Garderegiments. Am 14. September 1912
wurde er mit der Führung der 49. Infanteriebrigade in
Darmstadt betraut. Am 27. Januar 1913 erfolgte seine
Ernennung zum Chef des Generalstabes des Gardekorps.

Der frühere Generalquartiermeister v. Stein, der,
ähnlich wie der Generalquartiermeister v. Voigts-Rhege,
eine allgemein bekannte und beliebte Per-
sönlichkeit geworden ist, hat eine glänzende militärische
Laufbahn durchgemacht. Geboren am 13. September
1854 zu Wedderstedt in der Provinz Sachsen als Sohn
eines Predigers, trat er nach Ablegung der Reifeprüfung
auf dem Gymnasium zu Quedlinburg 1873 als Woi-
tagen in das Feldartillerieregiment Nr. 3 ein und wurde
hier 1875 Leutnant. Während des Besuchs der Kriegs-
akademie 1886 zum Premierleutnant befördert, wurde er
1888 zum Generalstabskommandant und im folgenden
Jahre mit vorübergehendem Patent von diesem Kommando
entbunden. Im Jahre 1890 wurde er Hauptmann im Feld-
artillerieregiment Nr. 7 und 1894 in den Generalstab der
34. Division versetzt. Im Jahre 1896 zum Major befördert,
kam er in den Großen Generalstab, 1898 und 1899 nahm
er an den großen Flottenübungen teil. Zwei Jahre später
wurde er Kommandeur des Fußartillerieregiments Nr. 33
und 1902 Oberstleutnant. Im Jahre 1903 als Abteilungs-
chef in den Großen Generalstab versetzt, wurde er hier
1905 zum Obersten befördert. Im Kaisermanöver 1907
war er Schiedsrichter, wurde 1908 mit Wahrnehmung
der Geschäfte eines Oberquartiermeisters beauftragt und
war in den folgenden beiden Jahren wieder Schieds-
richter im Kaisermanöver. Am 22. März 1910 unter
Beförderung zum Generalmajor zum Oberquartiermeister
ernannt, wurde er bald darauf auch Mitglied der
Studienkommission der Kriegsakademie. Auch 1910 war
er wieder Schiedsrichter im Kaisermanöver. Am 22. April
1912 wurde er Generalleutnant und noch in demselben
Jahre Kommandeur der 41. Division in Deutsch-Eslau.
Im vergangenen Jahre erhielt er den erblichen Adel.
In der Stellung des Generalquartiermeisters der Armee,
die v. Stein seit Kriegsbeginn innehatte, und in der er
die rechte Hand des Chefs des Generalstabes v. Moltke
war, hat er sich außerordentlich bewährt, und seine kurzen,
aber um so inhaltreicheren Meldungen vom Kriegsschau-
platz haben nicht nur in Deutschland als Muster eines rein
fachlichen, mit Absicht aller phrasenhaften Ausschmückung
entzogenen, nur die Tatsachen sprechenden Militär-
stils allgemeinen Beifall gefunden, sondern auch im Aus-
lande, soweit es uns nicht von vornherein übergefällt



Generalleutnant v. Stein,
der seitherige Generalquartiermeister, der die Führung eines
Reserve-Armee-Korps erhielt. (Phot. Hans Herrmann, Berlin.)

war, großen Eindruck gemacht. Schrieb doch zum Beispiel
eine schwedische Zeitung, die Deutschen schlugen sich nicht
nur wie Helden, sondern sie redeten auch wie Helden.

Aber die Bedeutung und die Tätigkeit des General-
quartiermeisters herrschen im Publikum meist irdige An-
sichten. Der Titel „Generalquartiermeister“ besteht in den
meisten Heeren nur während eines Feldzuges. In früherer
Zeit führte ihn der erste Gehilfe des Feldherrn. Jetzt
nennt man Generalquartiermeister den unmittelbaren
Beistand des Generalstabschefs im Großen Hauptquartier
während eines Krieges. Es ist meist ein General der In-
fanterie oder der Kavallerie. In Österreich hieß früher der
Chef des Generalstabes Generalquartiermeister, und der
Generalstab hieß Generalquartiermeisterstab.



Aus der Geschichte Antwerpens: Die Eroberung Antwerpens durch die Truppen König Philipps II. von Spanien unter Herzog Alba im Jahre 1576.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckfaden irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerstraße 1-7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest, New York.

Nr. 3721. 143. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine Buchhandlung 8. M. 50, 22. Oktober 1914. frei ins Haus 8. M. 75; bei einer Postanstalt bestellt: Deutsches Reich 8. M. 62, Deutsche Schutzgebiete 8. M. 50, Österreich 11 K 19, Ungarn 10 K 79, Schweiz 11 Frs. 25. In den übrigen Ländern des Weltpostvereins erfolgt die direkte Zusendung unter Kreuzband halbjährlich für 29. M. portofrei. Einzelpreis dieser Nummer 1. M. Die Insertionsgebühren betragen für die einspaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 1. M. 50, auf Seiten mit redaktionellem Text 2. M. Einlegung der Inserate spätestens 10 Tage vor Erscheinen.



Verlangen Sie über **Steiners Paradiesbett** illustrierten Katalog J von der
Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn A.-G., Frankenberg i. Sa.
und der gleichen Firma G. m. b. H., **Wien, V.**, Rechte Wienzeile 87 und deren bekannten Filialen.

Illustrierte Weltkriegschronik

der Leipziger Illustrierten Zeitung 1914

mit zahlreichen schwarzen und bunten Abbildungen nach Photographien
sowie Gemälden und Originalzeichnungen namhafter Künstler
und mit Karten und Plänen. — Text von

Paul Schreckenbach

Das Werk erscheint in 20 Lieferungen im
Format 23 x 33 cm zum Preise von 60 Pfg. für jede
Lieferung. Die Lieferungen erscheinen in kurzen, etwa zwei- bis
dreiwöchentlichen Abständen, je nach dem Vorliegen zuverlässiger Berichte
und Unterlagen. — Bestellungen werden durch jede Buchhandlung angenommen.
Lieferung 1 und 2 sind erschienen.

J. J. Weber (Illustrierte Zeitung), Leipzig 26.

Man verlange: **Leitz** Spezialliste J.Z.

Prismen-Ferngläser
für
Heer und Marine,
See und Gebirge,
Reise und Sport,
Theater und Jagd
von
M. 90.- bis M. 185.-
Zu beziehen von allen größeren optischen Handlungen, oder direkt von
E. Leitz, Optische Werke, Wetzlar.

LOUIS HERMSDORF
CHEMNITZ
DIAMANTSCHWARZ
Waschecht
Trageleicht
Gutfarbig
GRÖSSTE SCHWARZFÄRBENDE DER WELT
Garantirt echt
mit dem Namenszug:
Louis Hermsdorf
FÄRBER

Epheu-Ringe in künstlerischer
Ausführung
W. Dremer,
Stuttgart.
Zu beziehen durch
alle Juweliere,
Umarbeitung
aus zwei Crauringen.
BRIEFMARKEN
ZEITUNGSKOSTENFREI
1000 verschiedene Briefmarken (R.B.)
ANKAUF-VERSTEIGERUNG
guter Sammlungen
M. Kurt Maier Berlin W.8.
Friedrichstr. 102

Extraktreiche und
wohlbekömmliche **Likör-Essenzen** mit
Rezepten
1 Dtzd. Flaschen sortiert für 12 Liter ausreichend Mk. 2.75 franko.
Chemische Werke E. Waither, Halle a. S., Mühlweg 20.

19-jähriger
Einjährig-Freiwilliger,
der die aktive Offizierslaufbahn einschlagen
will, dem aber die Mittel dazu fehlen, da
Vater seit 16 Jahren tot, sucht Persönlich-
keit, die ihm finanziell dazu verhilft. Briefe
erb. unt. 3721 an die Expedition d. Zeitg.

40 000 M.
zum Besten der Kriegshilfe
Ziehung vom 10. bis 14. November 1914
26. Geld-Lotterie für das
Völkerschlacht-
Nationaldenkmal.
Bei nur 200 000 Loosen
15 222 Geldgewinne.
258 500
Höchstgewinn im glücklichsten Fall:
100 000
Prämie und Hauptgewinne:
75 000
25 000
10 000
Die beste 3 Marktlottaria. Die meisten Gewinne.
Lose zu 3 M. Porto u. Liste 30 Pf., em-
pfehlen auch gegen Nachn.
Deutscher Patriotenbund
Leipzig 310, Bitterstrasse 11.

MARASCHINO
LUXARDO
ZARA

Viele wissen es nicht,
dass die allein echte

Dr. Lahmann
Unterkleidung

die einzig gesunde, an-
genehmste Wäsche für
Damen, Herren und
Kinder ist! Verlangen Sie
umsonst Katalog mit
Originalpreisen auch
über die weitberühmten
Bleyles
Knaben-Anzüge
Fertige Leibwäsche, In-
letts, schlesische Wäsche-
tücher, Bettfedern, Taschentü-
cher und Socken vom
Spezial-Depot und Versandhaus
Johannes Jaenisch
Schoenau a. Katzbach 65
im Riesengebirge — Gegr. 1873
Versand von Feldpostbriefen!

Eugen Gärtner, Stuttgart Z.I.
Kgl. Hof-Gegenstandsmaler, Fürstl. Hofmaler, Hofl.
Inh. d. gold. Med. f. Kunst u. Wissensch.
Anerkannt
größtes La-
ger in aus-
gesucht
schönen,
gut erhaltenen
Hervorragende
italien., französ. u. deutsch. Meister.
Weitgehende Garantie. — Für absol.
Realität bürg. feinste Refer. Berühmt.
Repar.-Atelier. Selbstgefertigte Meister-
geigen. — Glänzende Anerkennungen.

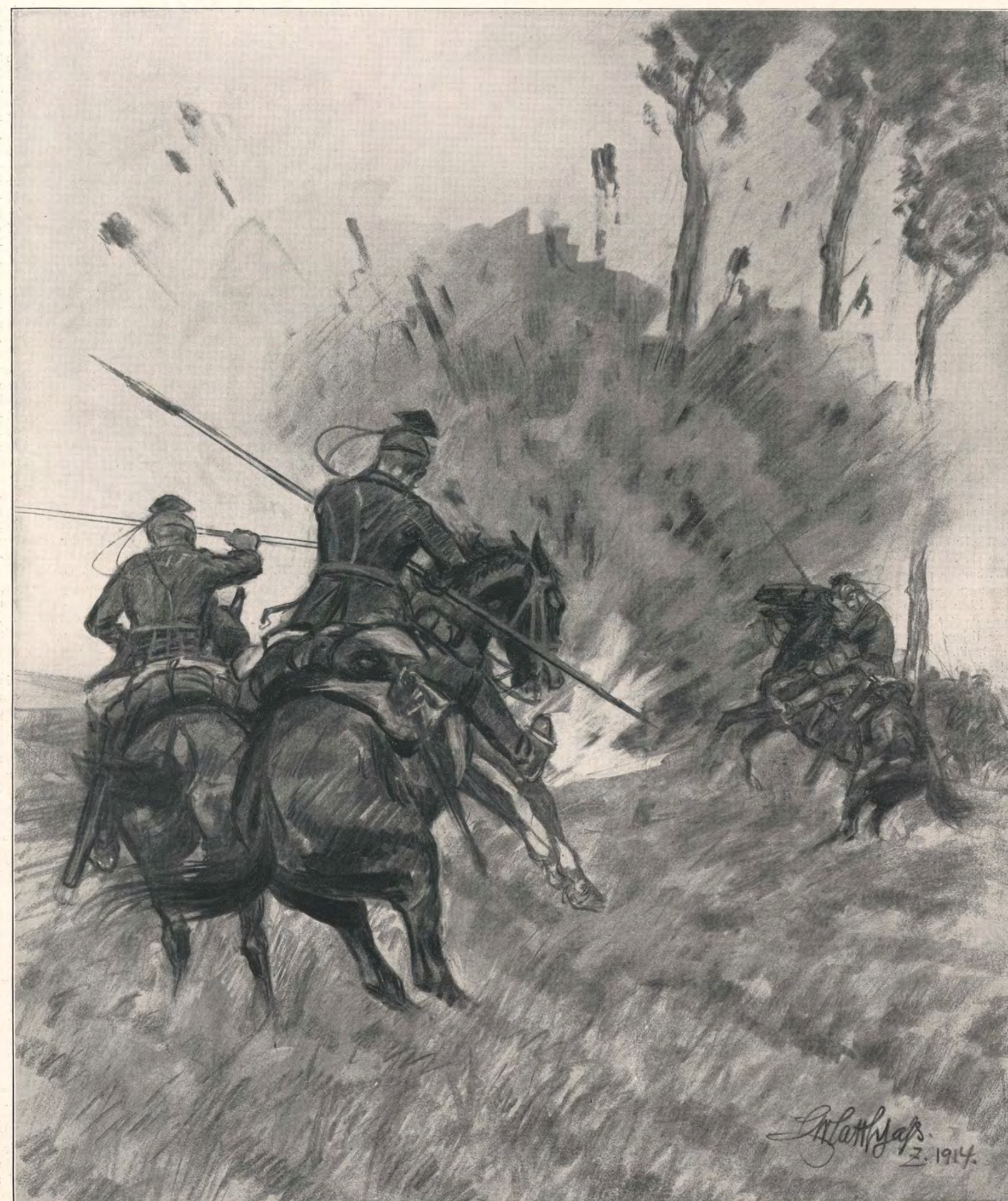
Charakter: Beurteilung aus der Hand-
schrift 1-5. A. Prospekt frei.
G. F. Busse, Hannover, Rautenstr. 25.
Echte Briefmarken billigst.
Preisliste
gratis: **F. B. Keller, Steglitz bei Berlin.**

Hand und Fuss.
Ihre Pflege, Ihre Krankheiten und
deren Verhütung nebst Heilung.
Von San.-Rat Dr. med. J. A. B. u.
Mit 30 Abbildungen. 2 Mk. 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Illustrierte Zeitung

Nr. 3721.

143. Bd.



Vom westlichen Kriegsschauplatz: Deutsche Mannenpatrouille im Granatfeuer.
Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ von Erich Matthes.

Felsche **Leipzig - Gohlis**
Wilhelm Felsche
Königl. Sachs. Hoflieferant
Kakao Schokolade

VOLKSERZIEHUNG DURCH DEN KRIEG.

VON PROFESSOR Dr. THEODOR ELSENHANS, DRESDEN.

In den vierundvierzig Friedensjahren, die dem aufblühenden Deutschland vergönnt waren, ist viel von Kriegen die Rede gewesen. Fast immer schwebte er uns dabei vor als der furchtbare Zerstörer, als der Inbegriff aller Schrecken, als der Vernichter der in mühsamer Arbeit geschaffenen Kulturwerte. Das Phantasiebild, das wir von ihm hatten, trug etwa die Züge der Tod und Vernichtung über die Erde tragenden apokalyptischen Reiter Albrecht Dürers oder des Leichenfelds, in dem Franz Stuck, oder des napoleonischen Gewaltmenschen, in dem Max Klinger den Krieg versinnbildlichte. Wir haben uns auch redlich bemüht, die so manchmal drohende Katastrophe vom eigenen Lande und von Europa fernzuhalten, und keine Verleumdung unserer Feinde ist für den, der unser Volk kennt, lächerlicher als die, daß Deutschland den Krieg angefangen habe, um Eroberungen zu machen. Große Opfer, vielleicht oft allzu große haben wir gebracht, um ihn zu verhindern, und die „Idee des ewigen Friedens“ hat bei aller Bereitschaft der Waffen in vielen Herzen Widerhall gefunden.

Und nun, nachdem der Krieg als eine ungeheure Tatsache vor uns steht, nachdem ein Weltbrand in Flammen aufgelodert ist, die alles zu verzehren drohen, nachdem dem ehrlich friedliebenden deutschen Volke ein heimtückischer Feind nach dem andern erstand, erleben wir etwas Merkwürdiges. Wir spüren wohl den furchtbaren Ernst der Zeit, wir trauern um die Opfer an blühendem Leben, die der Krieg fordert, aber alles Bange, alle Trauer, aller Kleinmut wird verschlungen von dem gewaltigen Strome neuen nationalen Lebens, der über unser deutsches Vaterland dahingebraust ist. Auch wenn das Unmögliche möglich wäre, das Rad der Zeit zurückzudrehen: kein echter Deutscher würde es wagen, die mittere, ereignislosere, unerfreulichere Zeit vorher zurückzuwünschen. Zu wertvoll, zu tiefgreifend und verheißungsvoll sind die Neuaussätze zu einer inneren Wandlung und Erhebung des deutschen Volkes. Was keine noch so gewissenhafte und wohlmeinende Friedensarbeit, kein Reden und Lehren der berufenen Geister, kein aufopferndes Wirken der Freunde des Volkes zustande brachte, das hat der Krieg geleistet oder wenigstens zu leisten begonnen. Unter allen Mächten der Völkerziehung sind die stärksten die Schicksale, die es in seiner Geschichte als ein Ganzes erleidet; und unter diesen greifen wiederum diejenigen naturgemäß am tiefsten ein, bei denen es sich um Sein oder Nichtsein des Volkes selbst handelt.

Doch hier liegt ein Geheimnis. Der Ausdruck „vaterländische Begeisterung“ reicht noch nicht aus, um uns verständlich zu machen, weshalb wir Krieg und Völkerziehung in so nahe Beziehung zueinander bringen dürfen. Der Krieg ist doch ein Zerstörer? Und viele mit Blut geschriebene Blätter der Geschichte, besonders der Geschichte Deutschlands, dessen Boden oft jahrzentlang ein Tummelplatz der Kriegshorden war, erzählen uns davon, wie furchtbar seine zerstörende Wirkung sein kann? Wie kann der Zerstörer Gutes schaffen? In welchem Sinne kann es vielleicht doch gelten, was Schiller den Max Piccolomini sagen läßt: „Der Krieg ist schrecklich, wie des Himmels Plagen, — Doch er ist gut, ist ein Geschick wie sie?“ Wie kann er insbesondere ein Ursprung sein der tiefen und feinen Wirkungen auf das innere Leben, die wir sonst in dem Worte „Erziehung“ zusammenfassen?

Eben die Tatsache, daß er die größte der zerstörenden Mächte ist, enthüllt uns das Geheimnis. Er droht zu vernichten, was uns wert ist, zu zerstören, was wir lieben, und er bringt uns damit zunächst seinen Wert erst recht zum Bewußtsein. Beginnen wir bei dem kleinen Kreise des Familienlebens. Der Gatte, der Vater, der Sohn, der Bruder, sie ziehen hinaus ins Feld, vielleicht um niemals wiederzukehren. Der Abschied ist ein ernster und schwerer gewesen. Schon hier hat der Ernst der Stunde die zur Gewohnheit gewordenen, vielleicht in ihr erkalteten Beziehungen vertieft. Das alltägliche Leben geht seinen Gang weiter. Aber eine Lücke ist da. Die Sorge um den ins Feld Gezogenen erfüllt jeden Tag, jede Stunde. Was er den Seinen war, und was als selbstverständlich hingenommen wurde, das wird jetzt erst in seinem Wert erkannt. Jedes Lebenszeichen wird mit Jubel begrüßt, und das Band, das alle verbindet, wird veredelt durch die gemeinsame Sorge, in der jeder sein eignes Ich vergißt. Denen draußen aber, die in Entbehrungen und Strapazen, im Lager unter freiem Himmel, in Kampf und Sieg des Heimathauses gedenken, ist es teurer geworden als je in Friedenszeit, ein Ziel der Sehnsucht und ein Quell ausdauernder Kraft.

Diese Erhöhung der Werte durch die drohende Gefahr ihres Verlustes und durch die Notwendigkeit, ihr zu begegnen, kommt aber in noch höherem Maße der großen Familie zugute, die das deutsche Volk bildet. Alle die todesmutigen Krieger, die da draußen im Felde mit so unvergleichlicher Tapferkeit und Ausdauer für das Vaterland kämpfen, sie sind Glieder dieser einen Familie. Ihr Entbehren und Leiden, ihr Kämpfen und Siegen wird von den Zurückbleibenden mitempfunden. Es ist das Volk als Ganzes, dessen ganze Existenz in Gefahr ist, und es erlebt darum aufs neue und stärker als je den Wert dieser Einheit. Gegensätze der Stände, der Parteien, der Konfessionen, die zum Leidwesen aller Vaterlandsfreunde in den letzten Jahrzehnten eine so große Rolle spielten und das deutsche Volk in einzelne sich beherrschende Teile zu zerspalten drohten, sie schwinden mit einem Male vor dem Bewußtsein, daß die allen gemeinsame Heimat in Gefahr ist. Der Krieg als ein harter, gewaltiger Erzieher hat sie wieder gelehrt, was keine Belehrungen und Erfahrungen des Friedens es ebenso eindringlich lehren konnten: daß sie ein Volk sind, daß sie in Not und Tod zusammengehören. Ja, noch weiter erstreckt sich diese wiedererrungene Einheit eines Volkes, das die Not der Zeit zusammengeschmiedet hat. Sie erstreckt sich auch in die Vergangenheit. Was unsere Väter und Vorfahren in jahrhundertelanger, fleißiger Arbeit geschaffen haben, alle die Güter technischer, wirtschaftlicher, geistiger Kultur, die deutsche Tüchtigkeit auf deutschem Boden erarbeitet hat, alles das ist in Gefahr, englischer Habgier, französischer Rachsucht, asiatischer Wildheit zu verfallen. Da eint uns mit ihnen allen über Raum und Zeit hinaus das stolze Bewußtsein dessen, was der deutsche Geist für die Geschichte der Menschheit bedeutet, und wir fühlen mit ganzem Ernste die große Verantwortung, die eine große Zeit uns auferlegt, das von den Vätern Ererbte auch gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen. Wie gewohnheitsmäßig und selbstverständlich nahmen wir alles hin, was ein wohl-

geordneter Staat und ein reiches Kulturleben uns bot! Allzu geneigt, an den unvermeidlichen Unvollkommenheiten hängen zu bleiben, waren wir fast erstaunt, wenn der Auslandsdeutsche sich danach zurücksehnte und so viel Ruhmens davon machte. Erst jetzt, da der Weltkrieg dieses Staats- und Volkslebens in seinen tiefsten Tiefen aufwühlt und zu erschüttern droht, werden wir uns dieser Werte wieder voll bewußt und des einen Vaterlandes, dem wir sie verdanken.

Aber auch in der Art der Güter, die wir wertschätzen, vollzieht sich unter dem Einfluß des Krieges eine Wandlung. Wer wissen will, für was die Menschen sich interessieren, der höre ihre Rede. Was bildete noch vor einem Vierteljahr den gewöhnlichen gesellschaftlichen Unterhaltungsstoff der Deutschen! Welche Kleinigkeiten und Nichtigkeiten waren oft der Inhalt langer Gespräche! Mit einem Schlage ist es anders geworden. Der Interessenkreis des Volkes ist völlig verwandelt und zugleich erhöht. Nur ein Thema beherrscht alles. Das Gespräch dreht sich nicht mehr um das eigene liebe Ich oder um das des Nachbarn, sondern um das allen gemeinsame, von den Feinden bedrohte Vaterland. Was einst Fichte vor mehr als hundert Jahren in seinen flammenden „Reden an die deutsche Nation“ als den Weg zur Erneuerung des deutschen Volkes bezeichnete, die Überwindung der Selbstsucht, das hat der Weltkrieg schon dadurch angebahnt, daß er den einzelnen losreißt von dem engen Kreis seiner Sonderinteressen und sein Einzelschicksal an das des ganzen Volkes knüpft. Und dieses Völkerschicksal wird zugleich zum Prüfstein der Werte, die vor der Größe der Zeit bestehen können. Sie bestehen die Opfer rechtfertigen, die ein Kampf auf Leben und Tod mit sich bringt. Oberflächliches, Kleinliches, Schwächliches, Frivoles hat da keine Daseinsberechtigung mehr. Der Soldat, der dem Tode ins Auge schaut, kann sich unmöglich mit Nichtigkeiten abgeben. Ebenso aber müssen die Zurückbleibenden, die sich mit ihm in demselben Geiste der Vaterlands- und Opferwilligkeit verbunden fühlen, sich des großen Kampfes wert erweisen, den Heer und Flotte führen. Was sie treiben, was sie reden, was sie arbeiten, was sie genießen, muß geweiht sein durch den Gedanken, daß das Weiterbestehen der Nation jetzt durch Wunden und Tod vieler Tapferer erkaufte wird. Das ganze geistige Leben des Volkes muß durch diese Feuerprobe hindurch. Können wir noch ausländisches Wesen, fremde Mode und Sitte, unnötige Fremdwörter als häßliche Flecken im reichen deutschen Sprachgewand unter uns dulden, während unsere Söhne, unsere Brüder, unsere Gatten, unsere Väter gegen dieselben Fremden, die von deutscher „Ausländerei“ allzu hoch eingeschätzt worden sind, als Feinde im Kampfe liegen? Können deutsche Männer und deutsche Frauen sich noch die äußeren Formen ihres Lebens von Franzosen und Engländern vorschreiben lassen, während beide geschäftig sind, deutsche Art und deutsches Wesen überall in der Welt mit Lüge und Verleumdung zu verfolgen? Daß die Selbstachtung es künftig dem Deutschen verbieten wird, solche undeutsche Eindringlinge unter sich zu dulden, das ist eine der schönsten Wirkungen dieses Krieges, die sicherlich auch weit in die Friedenszeit hineinreichen wird. Das Werk der Völkerziehung durch den Krieg ist so vor allem eine gewaltige Reinigungsarbeit, die alles Unechte, Nachgemachte, Unwahre oder gar Schmutzige wegwäscht, um das laute Gold deutschen Wesens wieder zum Vorschein kommen zu lassen. Auch auf den Gebieten der höheren Geisteskultur, in Wissenschaft und Kunst, in Sittlichkeit und Religion verspüren wir es, wie bedeutsame Wandlungen sich vorbereiten, in denen das Beste an deutscher Art nach neuem, starkem Ausdruck ringt.

Mit dieser „Umwertung aller Werte“, die sich im Gefolge des Krieges in der Tiefe des deutschen Gemütes vollzieht, verbindet sich aber ein Aufruf an die Willenskraft, an die Tapferkeit und Ausdauer des deutschen Volkes, wie er in dieser Dringlichkeit im Laufe seiner Geschichte kaum einmal sonst erfolgt ist. Es gilt, alle diese Güter gegen eine Welt in Waffen zu verteidigen und die ruchlosen Friedensstörer zu einem Frieden zu zwingen, der es ihnen für lange Zeit unmöglich macht, mit Deutschland Krieg zu führen. Die Erziehung zu körperlicher Tüchtigkeit, zur Pünktlichkeit und Geistesgegenwart, zur Pflichttreue und zur Unterordnung unter das gemeinsame Ganze, wie sie die allgemeine Wehrpflicht mit sich bringt, sie besteht in den großartigen Leistungen unseres Heeres ihre ernsteste Probe und wird damit allen Spöttern der Friedenszeit zum Trotz in ihrem wahren Werte offenbar. Die Technik des Krieges, in langer Friedenszeit gepflegt, entfaltet zum Schrecken der Feinde ihre überraschende Kraft. Kein Vorwurf des heuchlerischen England ist durchsichtiger und mehr dem Spotte der gesamten urteilsfähigen Welt ausgesetzt als der des „Militarismus“. Derselbe Engländer, der zu Hause das bequeme Leben beschränkter Selbstzufriedenheit weiterführt, während er seine Söldner vor die deutschen Kanonen schickt und selbst vergebliche Versuche macht, deutsche Wehrtüchtigkeit nachzuahmen, er findet es unbequem, daß ihm das deutsche Heer und die deutsche Flotte solche Sorge machen, und er macht aus der Not eine Tugend und sucht das deutsche Volk herabzusetzen, wenn es sich in voller Rüstung wie ein Mann erhebt, um die Güter einer Kultur zu verteidigen, von deren Reichtum die ganze Welt gezehrt hat. Nein, diese wehrhafte Ausbildung, dieses Stahlbad der deutschen Jungmannschaft ist einer der mächtigsten Faktoren der Völkerziehung, die Deutschland unüberwindlich machen, und der Krieg ist die große Probe darauf. Alle helfen mit, wo es des Vaterlandes Sein oder Nichtsein gilt, alle haben darum aber auch Anteil an der Einsetzung der ganzen Persönlichkeit und zugleich an der inneren Erhebung, die ein solcher Kampf für die Heimat mit sich bringt. Alle, Kämpfer und Nichtkämpfer, jeder in seiner Weise, wirken zusammen zu dem einen großen Werke. Niemand empfindet der einzelne so stark über alles sonst Trennende hinweg die Zusammengehörigkeit mit allen anderen Volksgenossen, niemals wird ihm die Pflicht gegen seine Nation so tief in die Seele geprägt, niemals erkennt er so klar die letzte Wahrheit aller Sittenlehre, daß, wie Kant einmal sagt, „jeder so handeln müsse, als ob alles auf ihn ankäme“, als in der drangvollen und doch so großen Zeit, da nur in dem opferwilligen Zusammenwirken aller die Rettung des Vaterlandes, der Sieg der gerechten Sache liegt.

Das ist der tiefste Sinn der Völkerziehung durch den Krieg.

Die Kriegshilfe der deutschen Städte.

Von Erwin Stein, Berlin,
Generalsekretär des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik.

Waren die deutschen Städte für den Kriegsausbruch gerüstet? Diese Frage drängte sich in den unruhigen Augusttagen auf, als an die Gemeindeverwaltungen Aufgaben ganz neuer Art, Aufgaben ganz besonderer Größe und Fülle herantraten. Man muß diese Frage glatt mit „nein“ beantworten, wenn man unter diesem Rufen der Städte ein beabsichtigtes, zielbewusstes Vorbereiten auf den Kriegstand versteht. Davon konnte aber keine Rede sein, bis auf Ausnahmefälle waren die leitenden Männer der Städte von der Entwicklung der politischen Verhältnisse genau so überrascht wie jeder schlichte Untertan, und wer von ihnen, weitgehend, in den letzten Julitagen doch an einen Kampf mit dem Schwerte geglaubt hat, hatte nicht mehr Zeit, besondere Vorkehrungsmaßnahmen zu treffen.

Und doch ging es in den Stadtverwaltungen nach der Kriegserklärung so zu, wie es sich jeder Bürger nur wünschen kann. Daß der vorzüglich durchgeführten Verwaltungsorganisation, dank der Anpassungsfähigkeit und dem Weitblick der städtischen Beamten und Ehrenbeamten wurde jede neue Aufgabe ohne Zögern in den Arbeitsbereich der Verwaltung aufgenommen und so sicher gelöst, als wäre sie lange vorbereitet worden. Dabei ging eine große Zahl der besten Beamten mit ins Feld; der Oberbürgermeister einer mitteldeutschen Stadt schrieb



Deutsche Truppen bei der Rast auf dem Hauptplatz vor dem Rathause und dem Befreiungsdenkmal in St. Quentin.



Ausgabe von Pässen, die zum Verlassen des Ortes berechtigen, an die Einwohner auf der im Gebäude des Credit Lyonnais untergebrachten Kommandantur in St. Quentin.

Aus dem Stizzenbuch des auf dem westlichen Kriegsschauplatz befindlichen Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ Professor Hans v. Hagen.

mit kurz nach der Mobilmachung, daß die drei Stadträte der Stadt alle ins Feld gingen, ja, daß er das einzige nicht eingezogene Magistratsmitglied sei. Unter solchen Umständen dem riesigen Arbeitsansturm standzuhalten, verlangt alle Kräfte. Die Städte haben geleistet, was man verlangte, und das Vertrauen ihrer Bürger, die auch unter schwierigen Verhältnissen Großes erwarten, nicht enttäuscht.

Glänzend bewährt hat sich auch die Arbeit der Städteverbände. Kaum war die schwierige Lage der ostpreussischen Städte bekannt, kaum der Hilferuf des Königsberger Oberbürgermeisters hörte ergangen, so traten schon die beiden Organisationen unserer Städte, der Deutsche Städtetag und der Reichsverband deutscher Städte (letzterer als Vertreter der Städte mit weniger als 25000 Einwohnern), in einem gemeinsamen Aufruf dem Oberbürgermeister hörte zur Seite, eine Tatfache, die den ostpreussischen Städten tatsächlich eine Millionenhilfe der Gemeinden im Reiche sichert! Die Zentralstelle des Deutschen Städtetages hat weiter damit begonnen, die bisherige Kriegshilfe der Städte eingehend zu unterziehen und die Ergebnisse den angeschlossenen Gemeinden mitzuteilen. Auch solche Arbeit wirkt anregend und befruchtend.

Nach den Mitteilungen der Zentralstelle des Städtetages muß die Frage der Versorgung mit Lebensmitteln und Brennstoff vorläufig ausgeschlossen bleiben; wir wissen aber bereits, daß die Städte auf diesem Gebiete erhebliche Aufwendungen gemacht haben. Im übrigen gilt es, die Familien der Krieger zu unterstützen, ferner diejenigen eingezogenen Beamten und Arbeiter, denen nach den Anstellungsbedingungen ein Anspruch auf Fortzahlung ihrer Bezüge nicht zustand. Dann ist eine umfassende Fürsorge für Arbeitslose und sonstige Erwerbslose durchzuführen. Das sind zunächst die Hauptaufgaben. Aber auch sonst sind allgemeine

Fürsorgemaßnahmen aus Anlaß des Krieges getroffen worden, die meist eine Ergänzung der vorstehend erwähnten Gebiete städtischer Kriegswohlthatspflege bedeuten.

Über die Mittel, die für Unterstützung von Kriegerfamilien über die Mindestsätze des Reichsgegesetzes hinaus bereitgestellt sind, liegen Zahlen vor, die aber als vorläufige anzusehen sind. So sind zunächst zu verfügen in Neufölln über 1 Mill. M., Breslau 1,5 Mill. M., Hannover 3 Mill. M., ferner (um hier auch kleinere Gemeinwesen zu erwähnen) Eisenach über 10000 M., Greifswald 50000 M., Rattowitz 30000 M. Die Bemessung der Unterstützungen erfolgt in den Städten nach verschiedenen Systemen. Teils werden Zuschläge zu den Reichssätzen gezahlt, teils werden besondere Unterstützungssätze unter Anrechnung der Reichssätze festgelegt. In einigen Städten werden nur die Höchstsätze der Unterstützung in Prozenten der Reichssätze bestimmt. Sie bilden hier also nur den Rahmen, innerhalb dessen sich die Stadt die



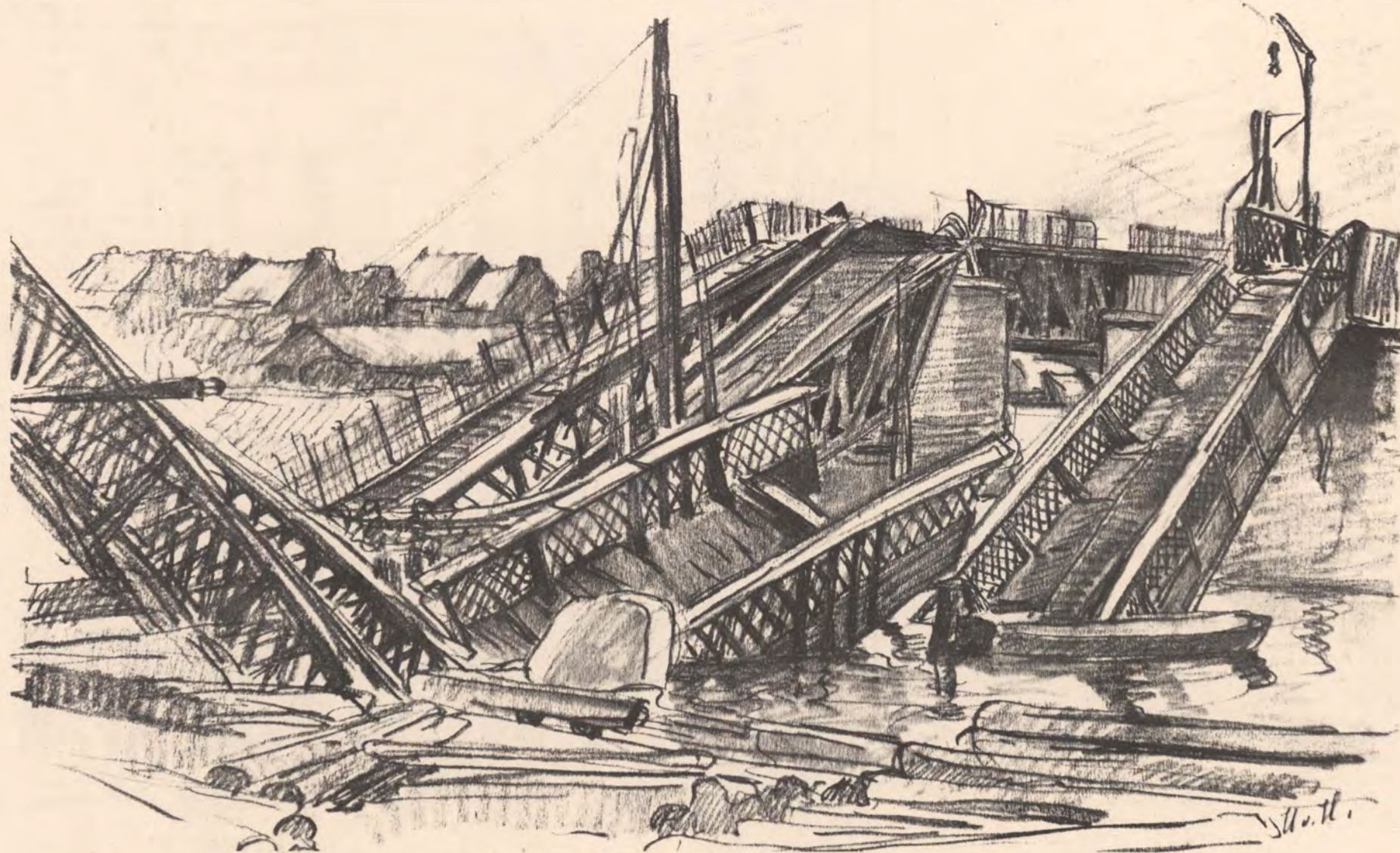
Verladung des Fuhrparks in Namur bei strömendem Regen.

Verteilung vorbehalten hat. Solche Höchstsätze betragen in: Altona 66%, Prosz., Gera 150, Guben 100, Halle 200, München 50 Proz. usw. Mindestgrenzen sind ebenfalls in einigen Städten festgelegt, so Rammburg 50, Beuthen 75, Gera 100 Proz. Bei den festen Unterstützungssätzen ergibt sich ein reicheres Bild. Meist sind Sätze nach Monaten, teilweise nach Tagen und vereinzelt nach Wochen bestimmt worden. Man bemüht sich oft, die Unterstützungen gegenüber den Reichssätzen zu vermindern und abzustufen. Das Reichsgegesetz hat nur zwei Unterstützungssätze, einen für die Ehefrau und den andern für die Kinder und sonstigen Angehörigen ohne Rücksicht auf Alter und Anzahl. Die Städte stufen nun teilweise die Sätze ab: nach der Größe der Familien, Zahl und Alter der Kinder usw. Eine Unterscheidung der Sätze nach Sommer und Winter ist seltener. Vereinzelt sind Bestimmungen über die Anrechnung von Privatunterstützungen und Renten getroffen, dagegen sollen in anderen Städten neben der Unterstützung noch Mietbeträge gezahlt oder kostenfreie Speisung in städtischen Volksschulen gewährt werden. Bei der Gewährung der Unterstützungen hat die Stadt zunächst die Frage der Bedürftigkeit zu prüfen, dann aber auch die der zweckmäßigsten Art der Unterstützung.

Die Bedürftigkeit bildet die Voraussetzung der Unterstützung und wird darum in erster Linie festzustellen sein. Naturgemäß werden sich hierfür in der Hauptsache nur örtliche Maßstäbe aufstellen lassen. In allen Fällen aber werden die laufenden Unterstützungen von Arbeitgebern Berücksichtigung finden müssen. Besonders Interesse verdienen in dieser Hinsicht die allgemeinen Grundsätze, die für einen wirtschaftlich einheitlichen Bezirk, den Rheinisch-Westfälischen Industriebezirk, auf einer Sitzung der Vereinigten Stadt- und Landkreise für die Gewährung von Familienunterstützungen aufgestellt wurden. Als oberster Grundsatz wurde hier hingestellt, daß nur den wirklich Bedürftigen gegeben wird, daß nicht mehr gegeben wird, als zur Befriedigung der notwendigen Lebensbedürfnisse erforderlich ist, und nur so viel, wie die

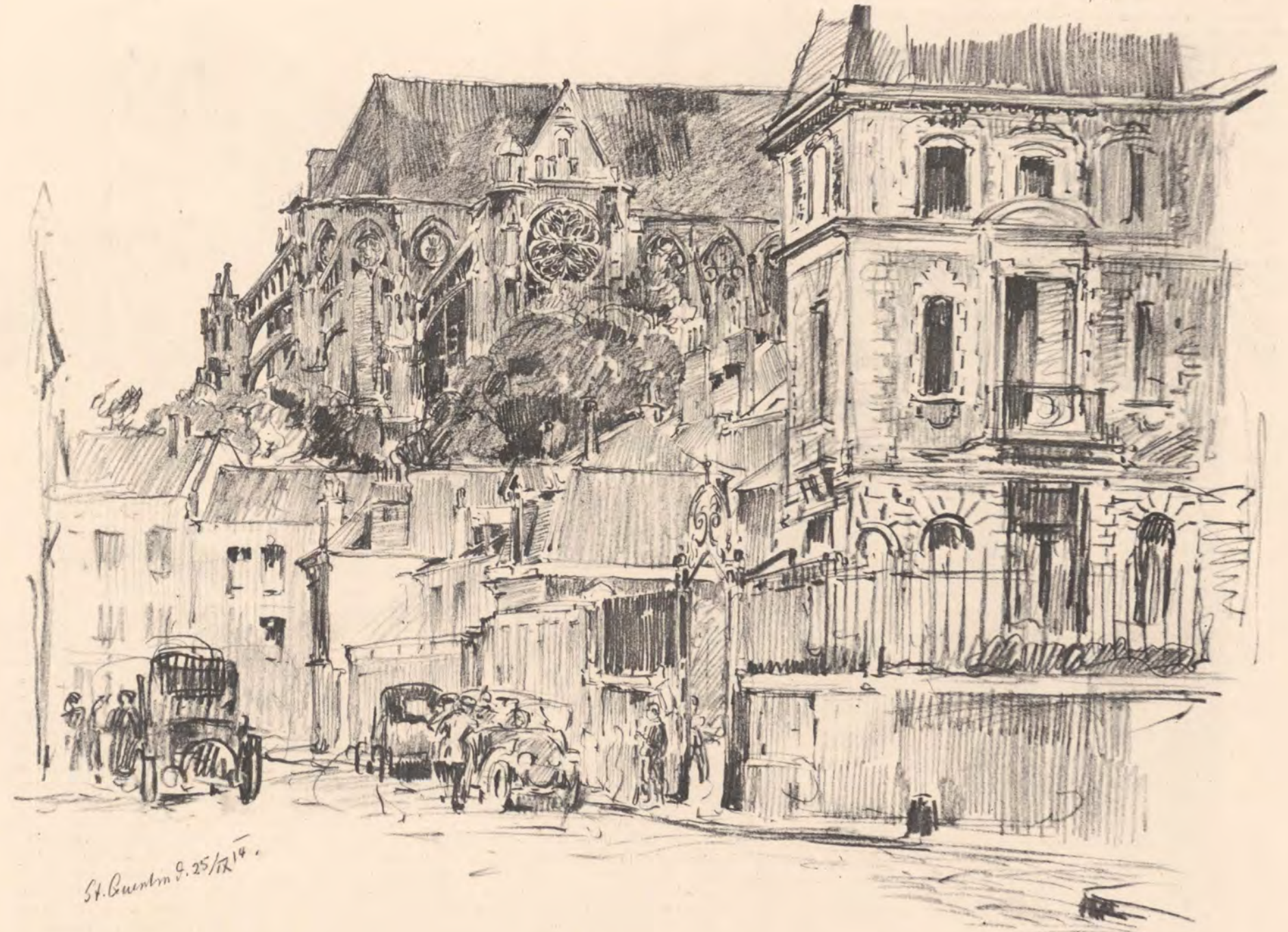


Vernehmung eines gefangenen französischen Husaren in Chateau-Salins.



Die von den Belgiern gesprengte Eisenbahnbrücke bei Namur.

Aus dem Skizzenbuch des auf dem westlichen Kriegsschauplatz befindlichen Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ Professor Hans v. Hayek



Die Kathedrale von St. Quentin.

beteiligten Lieferungsverbände und Werke dauernd zu leisten imstande sind. Dies könne aber nur dadurch erreicht werden, daß die Kommunalverbände Hand in Hand gehen mit Bergbau und Industrie, und daß möglichst jede Sonderstellung einzelner Betriebe vermieden wird. Es wurde deshalb folgendes Verfahren empfohlen:

„Es werden überall gemäß dem Gesetze Kommissionen gebildet, in denen auch die Industrie in angemessener Zahl vertreten sein muß. In jedem einzelnen Fall wird zunächst sorgfältig geprüft, ob überhaupt Bedürftigkeit vorliegt. Wird diese Frage bejaht, dann ist zunächst der Reichszuschuß zu gewähren. Es ist dann weiter wieder in jedem einzelnen Fall zu prüfen, ob ein hierüber hinausgehendes Bedürfnis vorliegt, und wieviel zur Befriedigung dieses Bedürfnisses zu geben ist. Nachdem diese Feststellungen getroffen sind, kann die Kommission bis zu zwei Dritteln der staatlichen Sätze aus kommunalen Mitteln bewilligen. Mit der Industrie ist von dem Kommunalverband zu vereinbaren, daß der über diesen Satz hinausgehende Teil des durch die Kommission festgestellten Betrages von der Industrie für ihre eigenen Arbeiter zu tragen ist. Ist ein Arbeitgeber nicht vorhanden, oder ist er zu einer solchen Leistung nicht bereit, dann ist dieser Betrag von dem Lieferungsverbande in erster Linie aus dem hierfür angesammelten Kriegsfürsorge-Fonds und erst, wenn ein solcher nicht oder nicht mehr vorhanden ist, aus Mitteln des Lieferungsverbandes zu decken.“

Auch die Frage der zweckmäßigsten Art der Unterstützung kann nur lokal entschieden werden. Teilweise werden Naturalien geliefert, teilweise Gutscheine für Lieferung von Eisen aus den Volksspeisehallen. Oft wird ein Teil der Kommunalunterstützung als Mietsbeitrag bezeichnet, in anderen Städten wird die Verwaltung ermächtigt, mit Vermietern wegen Ermäßigung der Miete in Verbindung zu treten und die Miete direkt an den Vermieter zu zahlen. Die Unterstützung städtischer Angestellter und Arbeiter ist ebenfalls verschieden geregelt. Den Beamten bleiben ihre Bezüge allerdings unverändert gewährt, die übrigen Angestellten

und Arbeiter der Stadt besitzen aber keine Ansprüche dieser Art. Eine Fortzahlung der Bezüge für die ledigen Privatdienstverpflichteten und Arbeiter haben Berlin-Schöneberg und Charlottenburg in Höhe von 25 Proz. bewilligt. Sonst beschränken sich die Vergünstigungen für die Unverheirateten fast immer auf die Fortgewährung der Bezüge für einige Wochen, allenfalls Monate. Die eigentlichen Unterstützungen der Angehörigen von städtischen Angestellten und Arbeitern (also solcher ohne Beamten-eigenschaft) werden meist in Prozenten der bisherigen Bezüge gewährt. Das volle Gehalt wird selten für die ganze Dauer des Krieges gezahlt (in Altona, Bamberg, Buer, Crefeld, Hildesheim, Kaiserslautern, Karlsruhe und Ludwigshafen). Häufiger ist die Zahlung von Teilbeträgen des Gehaltes oder Lohnes in Prozenten des Gehalts. Im allgemeinen macht sich bei den Städten das Bestreben geltend, die Angehörigen ihrer Angestellten und Arbeiter möglichst besser zu stellen als die sonstigen bedürftigen Kriegsfamilien (anders Remscheid!).

Weiter ist zu bedenken die Fürsorge für Arbeitslose und sonstige Erwerbslose. Zunächst wurde auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung eine rührige Tätigkeit entfaltet. Verschiedentlich sind auch neue Arbeitsnachweise eingerichtet worden, in Stettin ein Arbeitsverteilungsamt. Teilweise versuchen die Städte direkt durch Gewährung von Arbeit der Arbeitslosigkeit etwas zu steuern. Die Weiterführung und Ausgestaltung vorgesehener Arbeiten wurde oft beschloffen, außerdem in manchen Fällen die Vergabe von Nothstandsarbeiten. Soweit diese Maßnahmen keine Hilfe schaffen können, sind von einigen Städten Barunterstützungen an Arbeitslose vorgesehen. Verschiedene der Gemeinden haben aus Friedenszeiten vorhandene Arbeitslosenversicherungen zur Bekämpfung der Kriegsarbeitslosigkeit nutzbar gemacht, andere haben besondere Kriegsarbeitlosenfürsorge mit ins einzelne gehenden Vorschriften ins Leben gerufen, und wieder andere Städte haben ohne besondere Vorkehrungen Mittel zur Bekämpfung der Kriegsarbeitslosigkeit bereitgestellt.



Die Hauptwache im Laubengang des alten gotischen Rathauses in St. Quentin.

Aus dem Skizzenbuch des auf dem westlichen Kriegsschauplatz befindlichen Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ Professor Hans v. Hayek.

Mit diesen Maßnahmen erschöpft sich aber die Unterstützung von Arbeitslosen und sonst durch den Krieg in Not Geratenen, die keiner Kriegerfamilie angehören, nicht. Dies ergibt sich aus den vereinzelt mitgeteilten Bewilligungen, die ausdrücklich für solche Zwecke stattgefunden haben. So hat beispielsweise Breslau dem Nationalen Frauendienst, Ortsgruppe Breslau, einmalig 20000 $\mathcal{M}$ und laufend nach Verwendung seiner Mittel monatlich bis zur Höhe von 25000 $\mathcal{M}$ und bis zum Gesamthöchstbetrage von 200000 $\mathcal{M}$ (im ganzen also



Von einer deutschen Granate getödtete Franzosen in Champien bei Roye (Nordfrankreich).

220000 $\mathcal{M}$) zur Verfügung gestellt, die in der Hauptsache zur Unterstützung der durch den Krieg arbeitslos gewordenen dienen sollen. Bonn und Gera haben vorläufig unbefristete Mittel für Arbeitslose zur Verfügung gestellt. In Hannover stehen für in Not Geratene, die den Ernährer nicht ins Feld geschickt haben, 500000 $\mathcal{M}$ zur Verfügung, wovon 280000 $\mathcal{M}$ freiwillige Gaben sind. Vinden hat zur Gewährung freiwilliger, nicht den Charakter der Armenfürsorge tragender Unterstützungen in solchen Notfällen einen Vorkbetrag von monatlich 10000 $\mathcal{M}$ zur Verfügung gestellt.

Sonstige Einrichtungen bestehen in großer Menge. Städtische Kriegsdarlehnkassen und Kriegskreditbanken bezwecken eine weitgehende Kreditfürsorge, auch ein (in Berlin



Transport verwundeter deutscher Soldaten, die an den Kämpfen bei Nancy teilgenommen haben, auf der Landstraße bei Dieuze im Regenwetter.

eingerrichtetes) Institut für die Beleihung zweiter Hypotheken. Die Dresdner Mietsdarlehnskasse hilft den bedrängten Hausbesitzern. Eine besondere Fürsorge wird in vielen Städten den Kindern der unterstützungsbedürftigen Familien zugewandt, wobei es sich in der Hauptsache darum handelt, die Kinder der erwerbstätigen Frauen in Obhut zu bringen (Kindertruppen, Kindergärten, Schulhort). Mehrfach sind schon bald nach der Mobilmachung Volksküchen oder Suppenanstalten eingerichtet worden, in denen Speisen zu billigen Preisen oder unentgeltlich abgegeben werden. In einigen Städten sind Einrichtungen getroffen worden zur Beilegung von Streitigkeiten zwischen Gläubigern und Schuldern, hier und da auch ein Schiedsamt zur Schlichtung von Mietsstreitigkeiten. Vereinzelt wird auch den im Felde stehenden Kriegern die Gemeinde-Einkommensteuer erlassen. Manche Städte haben gleich nach der Mobilmachung Gutscheine ausgegeben, um dem vorübergehend auftretenden Mangel an Kleingeld zu steuern. Zum Schutze der Stadt sind verschiedentlich Bürgerwehren eingerichtet worden. Endlich erstreckt sich die Fürsorge der Städte auch auf die ausziehenden oder verwundet heimkehrenden Krieger. — Bei all den erwähnten Maßnahmen handelt es sich in Einzelfällen oft um kleine Mittel, teilweise aber doch um recht erhebliche Beträge, insgesamt um Millionenaufwendungen, die als glänzendes Zeugnis dafür gelten können, wie die Städte mit Ernst und Eifer bemüht sind, die Not der Zeit zu lindern.



Champien 11. 11.
22/11 19

Schützengräben vor der Ortschaft Champien bei Roye mit Leichen deutscher und französischer Soldaten. Das Kreuz steht auf einem bereits geschlossenen Grabe.

Aus dem Stizzenbuch des auf dem westlichen Kriegsschauplatz befindlichen Sonderzeichners der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ Professor Hans v. Hanel.



Ein neuer Erfolg der deutschen Marine in der Ostsee: Die Vernichtung des russischen Panzerkreuzers „Pallada“ durch einen einzigen Torpedoboot „U 26“ am Eingang des Finnischen Meerbusens am 11. Oktober. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ von Professor Willy Stöwer. Rechts der russische Kreuzer „Bajan“, der, aus Furcht, dem gleichen Schicksal zu verfallen, dem Gerichten des Schwertschicksals beizugehen, ohne Rettungsversuche zu machen. Die „Pallada“ verfiel mit ihrer Befähigung, die nach Petersburger Meeresungen 666 Mann betrug, in die Tiefe. Der Kommandant des „U 26“, Kapitänleutnant Freyherr v. Wertheim, und die gesamte Mannschaft erhielten für ihre Heldentat das Eiserne Kreuz, das ihnen von der Kaiserlichen Geste in Danzig am 16. Oktober überreicht wurde.

Das russische Festungssystem.

Die Operationen der deutschen und österreichisch-ungarischen Armee auf dem polnischen Kriegsschauplatz werden sehr wesentlich durch die russischen Festungen beeinflusst, die auch bisher schon in den Kämpfen an unserer Ostgrenze eine große Rolle gespielt haben. Aus der besetzten Warschau trat zu Beginn des Krieges die Warschau-Armee ihren Vormarsch gegen Ostpreußen an; die Festungen Rowno und Grodno nahmen die vom Generalobersten v. Hindenburg geschlagene Niemen-Armee wieder auf und entzogen sie der vernichtenden Verfolgung, und aus ihnen ist sie jetzt, nachdem sie sich unter dem Schutze dieser Festungsanlagen neu geordnet und wieder gesammelt hatte, von neuem gegen das von den deutschen Truppen besetzte Gouvernement Suwalki vorgegangen. Die jetzt in Südpolen im Vormarsch befindliche vereinte deutsch-österreichische Heeresgruppe trifft auf die besetzte Weichsellinie und muß mit ihrem linken Flügel die Festung Warschau, mit ihrer Mitte die Festung Zwangorod belagern. So machen sich überall die russischen Festungen bemerkbar, die nach einem einheitlichen Plan angelegt sind, der sich den natürlichen Verhältnissen des Landes aufs glücklichste anschmiegt.

Das russische Festungssystem beruht auf dem sogenannten Abschnittssystem, das heißt, es benutzt die natürlichen, durch die Flüsse gebildeten Abschnitte des Landes und hat diese durch Befestigungsanlagen verstärkt. Bei den großen Strömen pflegen alle Kommunikation des ganzen Landes an wenigen Stellen zusammenzulaufen, um die Strombarrieren an diesen Punkten zu überschreiten. Je größer das Flußhindernis ist, desto fester sind solche Übergangspunkte, an denen sich die wichtigen Brücken befinden. An ihnen laufen die Straßen, Eisenbahnen usw. strahlenförmig zusammen, um nach Überschreitung des Flusses ebenso wieder auseinanderzugehen. Diese Punkte bilden dann auch die Stellen, wo große Städte entstehen, wo sich der ganze Verkehr und Handel vereinigt. An ihnen werden die großen Fabriken und Industrieanlagen errichtet. Werden diese Städte besetzt, so werden nicht nur die Übergänge und alle auf sie zuführenden Kommunikation gesichert, sondern man beherrscht gleichzeitig diese Mittelpunkte des ganzen geistigen und kommerziellen Lebens. Der in



Admiral v. Schroeder,

Befehlshaber der deutschen Marinebrigade, die an der Eroberung Antwerpens einen wichtigen Anteil genommen hat, und jetzt Kaiserlich-Deutscher Gouverneur von Antwerpen. (Phot. Ferd. Urbahn, Kiel.)

das Innere eines Landes gerichtete feindliche Vormarsch muß diese Strombarrieren überschreiten; er ist gezwungen, diese wichtigen besetzten Punkte zu nehmen oder sie durch Einschließung unschädlich zu machen. Jedenfalls kann er an ihnen nicht ohne weiteres vorbeigehen.

So hat das russische Festungssystem diejenigen Flußabschnitte in erster Linie besetzt, die sich frontal einem feindlichen Vormarsch entgegenstellen und deshalb auch für die Landesverteidigung hauptsächlich in Betracht kommen. Sein Hauptaugenmerk richtete Rußland dabei auf Deutschland, das es als seinen wichtigsten und gefährlichsten Gegner betrachtete. Erfolgte der feindliche Vormarsch aus Ostpreußen in östlicher Richtung, so traf dieser auf den Niemen, der bei Sudargi auf deutsches Gebiet übertritt und als Memel der Ostsee zufließt. Seine Breite wechselt auf russischem Gebiet zwischen 40 und 400 m, bei einer Tiefe von 1/2 bis 6 m. Bei den namentlich im Frühjahr eintretenden Überschwemmungen setzt er das flache Ufergelände weit hin unter Wasser. Auf der Strecke Grodno—Rowno fließt der hier tief eingeschnittene Fluß gleichlaufend mit der preussischen Grenze und sichert die Wege auf Minsk—Moskau und Wilna—Petersburg. Es war daher sehr zweckmäßig und beruhte auf richtigen strategischen Gesichtspunkten, diesen Abschnitt stark zu besetzen. Dies erfolgte durch die beiden großen Festungen Rowno und Grodno, zwischen denen die beiden besetzten Übergänge von Dita und Mierisch liegen.

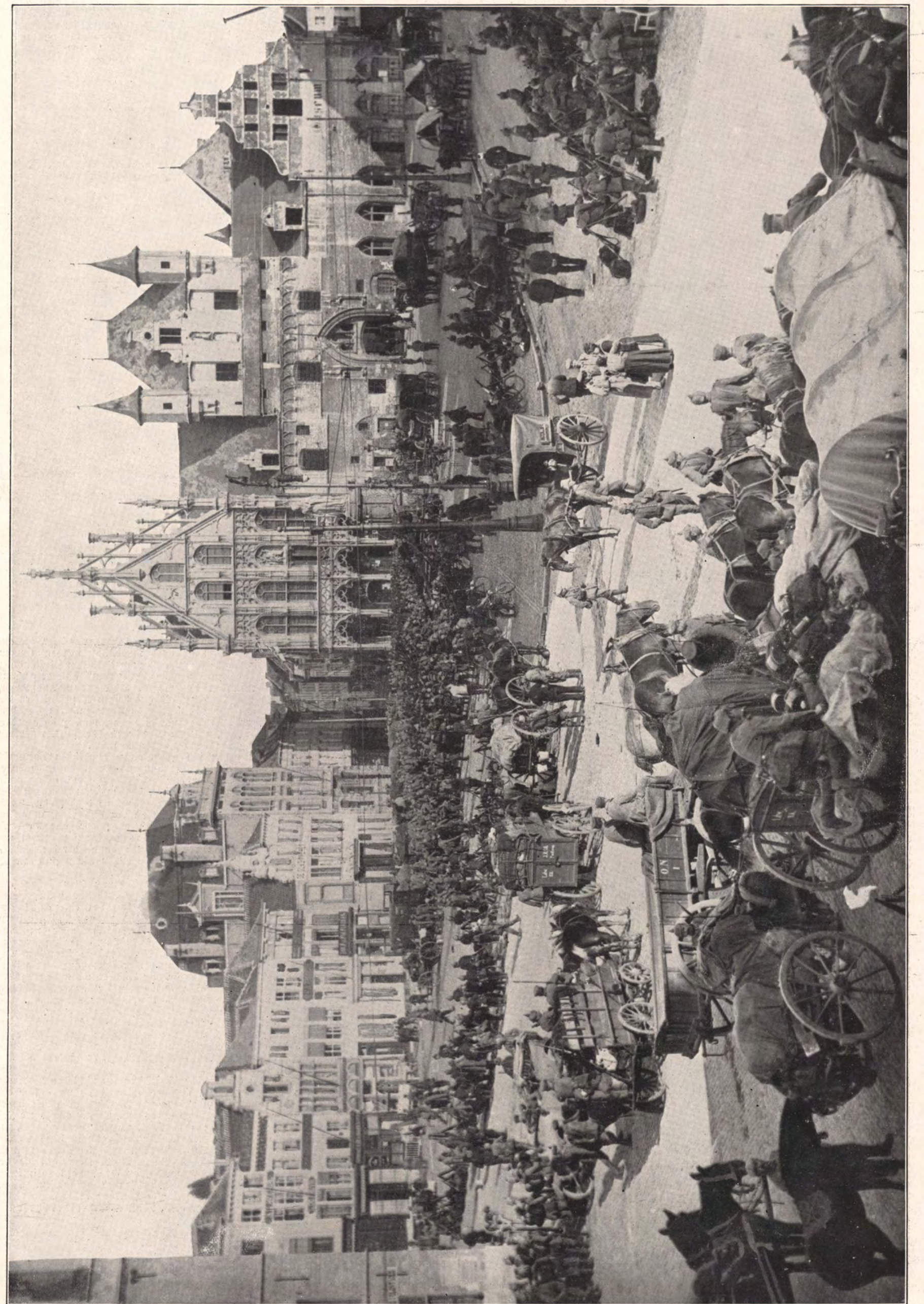
Die Festung erster Klasse Rowno bildet den rechten Flügel der Niemenstellung; sie liegt an der Einmündung der Wilja, nur 60 km von der deutschen Grenze entfernt. Sie sperrt die dortigen Übergänge über beide Flüsse und bedroht jeden Übergang über den Fluß nord- und südwärts in der Plante. Dita, das die Eisenbahnbrücke nach Suwalki deckt, und Mierisch sind nur in provisorischer Weise besetzt und besitzen deshalb auch nur eine verhältnismäßig geringe Widerstandskraft. Den linken Flügel bildet die starke Festung Grodno, das die zwei wichtigsten Bahnübergänge Petersburg—Warschau und Grodno—Suwalki—Dita deckt.

Erfolgt die deutsche Offensive aus der Provinz Ostpreußen in südlicher Richtung in der allgemeinen Richtung auf Warschau, so stellt sich ihr der besetzte Warschau-Abschnitt



Einmarsch einer Abteilung unserer heldenhaften Blaujäger in die Stadt Antwerpen. (Phot. Vereinigte Fotobureaux Amsterdam.)

Zum Fall von Antwerpen am 9. Oktober.



Zum Fall von Antwerpen am 9. Oktober: Der große Marktplatz in Antwerpen mit Tausenden belgischer Soldaten, die bei der Eroberung Antwerpens gefangen genommen wurden. (Phot. Vereinigte Fotobureaux Amsterdam.)

entgegen. Dieser wird durch Narew, Bobr und Bug gebildet, die dieselbe Richtung wie die preussische Grenze haben und sich nur 60 bis 100 km von ihr entfernt halten. Seine Bedeutung als Fronthindernis wird noch dadurch gesteigert, daß die Talniederung durchweg sumpfig ist, und daß sich außerdem zwischen diesem Abschnitt und der preussischen Grenze zwei ausgedehnte Sumpfstrecken befinden, von denen die eine westlich der Bissa, südlich Orleburg, liegt, die andere südöstlich Lnd bis nach Augustowo reicht. Der Übergang über dieses ganze Gebiet ist deshalb auf wenige Punkte beschränkt, und diese sind sämtlich befestigt. Am rechten Flügel dieser befestigten Linien liegt die Festung dritter Klasse Ossowiez an der Bahn Lnd — Grajewo — Bialystok. Auf jedem Ufer sind zwei Forts in Lunettenform gebaut. Es folgt nach Westen zu Komsha, das durch sechs, teilweise bombensichere Werke und mehrere Batterien gesichert ist. Die nächsten Befestigungen hier sind Ostrolenta, Hofham und Pultusk, die nur schwächere Werke aufweisen, zum Teil nur Erdwerke. Die nächsten Anlagen Segrsh und Nowo-Georgiewsk bilden mit Warschau zusammen eine Befestigungsgruppe, die in den letzten Jahren bedeutend verstärkt sein soll. Genauere Nachrichten sind darüber nicht in die Öffentlichkeit gekommen. Vielfach haben auch die Ansichten über den Wert und die Bedeutung dieser Befestigungen stark gewechselt. So wollte man vor einigen Jahren den ganzen russischen Aufmarsch in das Innere des Landes hinter die Linie Grodno — Brest — Litowsk — Rowno verlegen und den polnischen Kriegsschauplatz preisgeben. Die



Ein Straßenbild aus der eroberten Stadt: Ein wildes Durcheinander von zurückgelassenem Hausrat und weggeworfenen Kleidungsstücken. (Phot. Richard Gutschmann.)

Vorbereitungen dazu waren bereits getroffen, als französische Einflüsse sich dagegen bemerkbar machten. Frankreich fürchtete, daß bei einem so weit zurückgelegenen Aufmarsch die Einwirkung der russischen Kräfte gegen Deutschland zu spät käme. Die Verarmung des russischen Heeres wurde deshalb wieder nach Polen verlegt. Der Ausbau der Weichselsefestigungen war durch diese wechselnden Ansichten sehr beeinflusst. Es fehlte an einem ständigen, gleichbleibenden Programm. Auch die Mittel für Befestigungswecke wurden deshalb zeitweise sehr beschränkt. Infolgedessen entspricht der Zustand der Werke nicht immer den modernen Anforderungen.

Segrsh hat zwei starke ständige Werke auf dem rechten Narew-Ufer, die aus einer vorbereiteten Stellung des linken Ufers unterstützt werden können. Nowo-Georgiewsk ist von einem Gürtel von acht vorgeschobenen selbständigen Werken umgeben, der etwa 7 km vom Inneren entfernt liegt. Es war geplant, einen neuen, weiter vorgeschobenen Gürtel anzulegen. Ob dieser zur Ausführung gekommen ist, ist nicht bekannt. Warschau hat auf beiden Weichsel-Ufern Befestigungen, und zwar liegen auf dem linken Ufer elf Forts und ein Zwischenwerk, auf dem rechten Ufer sechs Werke. Auch hier war, namentlich auf dem rechten Ufer, die Anlage eines neuen, weit vorgeschobenen Fortsgürtels geplant, der die unmittelbare Verbindung mit Segrsh herstellen sollte.

Die befestigte Weichselsefront richtet sich gegen einen feindlichen Vormarsch aus westlicher Richtung. Die Weichsel bildet schon an und für sich ein bedeutendes Hindernis. Ihre Breite beträgt unter gewöhnlichen Verhältnissen bei Sandomir, wo sie russisches Gebiet betritt, 600 m bei 4 m Tiefe, bei Warschau 700 bis 1000 m bei einer Tiefe von 4 bis 6 m. Um sie zu überbrücken, ist deshalb das Gerät mehrerer Brückentrains erforderlich. Sofern nicht an Ort und Stelle vorgefundenes Übergangsmaterial mit benutzt werden kann, wird eine aus mehreren Armeekorps bestehende Armee mit dem von ihr mitgeführten Material nur einen Übergang herstellen können. Ist also ein Übergang über die Weichsel beabsichtigt, so erfordert dies besondere Vorbereitungen. Brücken sind nur bei Zwangorod, Warschau, Błozt und Wloclawek vorhanden.

Die Befestigungen an der Weichsel bestehen auf dem rechten Flügel aus der Festigungsgruppe von Warschau, während der linke Flügel durch Zwangorod gebildet wird, das am Einfluß des Wieprz liegt. Es hat eine geschlossene Umwallung und acht vorgeschobene Werke, die einen Umfang von 20 km befüllen. Ein Teil davon ist modernisiert, auch sollen einzelne Zwischenfelder ausgebaut sein. Als Rückhalt für die Weichselsefestigung dient das am Bug gelegene Brest-Litowsk, das zugleich die wichtigen Eisenbahnübergänge über den Bug sichert. Es hat zwei Forts auf dem linken und vier Forts auf dem rechten Bug-Ufer, die aber den Nachteil haben, daß sie nur 5 km von den Bug-Brücken entfernt sind, so daß sie diese nur unvollkommen gegen Artilleriefeuer schützen.

Das sind die Befestigungen des eigentlichen westlichen Kriegsschauplatzes. Es käme außerdem bloß noch das Gebiet in Betracht, das zwischen Galizien und den weit ausgedehnten Moskwa-Sümpfen liegt. Dieses Gebiet bildet gleichsam eine Landenge. Sie ist durch drei Befestigungen gesichert: eine ständige bei Dubno, wo die nach Österreich führende Bahn die Tisza überschreitet, und zwei provisorische, die eine bei dem Stragentnotenpunkt Lugz, die andere an dem wichtigen Eisenbahnnotenpunkt Rowno.

Im allgemeinen entsprechen die russischen Befestigungen nicht den modernen Ansprüchen. Sie sind vielfach veraltet, und es fehlen ihnen namentlich alle Panzerbefestigungen. Die russischen Ingenieure und Festigungsbaumeister haben von jeher eine Abneigung gegen die Panzerwerke gehabt. Erst in allerletzter Zeit ist ein Umschwung der Ansichten eingetreten. Die Zeit war aber zu kurz, um daraus die praktischen Folgerungen zu ziehen. Die Befestigungen besitzen daher nur geringe Widerstandsfähigkeit und werden einer mit modernen Angriffsmitteln ausgerüsteten Armee nicht lange widerstehen können. Insbesondere gilt dies der deutschen schweren Artillerie gegenüber. Es wird gar nicht einmal des Einschlagens der schwersten Kaliber bedürfen, um die russischen Werke niederzuknallen. Schon das 21-cm-Kaliber dürfte vollkommen ausreichende Wirkung besitzen.

Major a. D. Max v. Schreiberschöfen.

Kriegschronik.

8. Oktober 1914.

Vom westlichen Kriegsschauplatz sind Ereignisse von entscheidender Bedeutung nicht zu melden. Kleine Fortschritte sind bei St. Mihiel und im Argonnerwald gemacht. — Vor Antwerpen ist Fort Breendonck genommen. Der Angriff auf die innere Fortlinie und damit auch die Beschießung der dahinterliegenden Stadtteile hat begonnen, nachdem der Kommandant der Festung die Erklärung abgegeben

hatte, daß er die Verantwortung übernehme. — Die Luftschiffhalle in Düsseldorf wurde von einer durch einen feindlichen Flieger geworfenen Bombe getroffen. Das Dach der Halle wurde durchschlagen und die Halle eines in der Halle liegenden Luftschiffes zerstört. — Im Osten erreichte eine von Komsha anmarschierende russische Kolonne Lnd.

Aus dem österreichisch-ungarischen Pressequartier liegt heute folgende Meldung vor: „Im weiteren Vordringen unserer Truppen wurde gestern der Feind an der Chaussee nach Przemyśl bei Barcz (westlich Dymow) getroffen, und auch Kiszow wurde wieder genommen, wo Geschütze erbeutet wurden. Im Weichsel-San-Winkel nahmen wir den fliehenden Russen viele Gefangene und Führer ab. Erneute heftige Angriffe auf Przemyśl wurden glänzend abgeschlagen. Der Feind hatte viele Tote und Verwundete. In den siegreichen Kämpfen bei Marmaros-Sziget weitesterten der ungarische und der ostgalizische Landsturm sowie die polnischen Legionäre an Tapferkeit.“

9. Oktober 1914.

Antwerpen gefallen! Nachdem vormittags mehrere Forts der inneren Befestigungslinie gefallen waren, zogen mittags die deutschen Truppen in Antwerpen ein. Kommandant und Besatzung hatten den Befestigungsbereich verlassen. Einzelne Forts, die noch vom Feinde besetzt

waren, fielen im Laufe des Tages. Damit ist die Eroberung Antwerpens in etwa so viel Tagen erfolgt, wie man Monate für erforderlich gehalten hatte. General

Antwerpens benommen haben, ergibt sich aus folgender amtlicher Meldung: „Das bereits am 28. September für den Fall der Beschießung von Antwerpen ergangene Anerbieten



Übergang deutscher Truppen über die Schelde. (Phot. Richard Gutschmann.)

v. Beseler, unter dessen Leitung die glorreiche Tat vollführt wurde, wurde mit dem Orden pour le mérite ausgezeichnet. Wie die deutschen „Barbaren“ sich bei der Besetzung

Artilleriefeuer gegen die Festung schwächer, und der Angreifer begann, Teile seiner Kräfte zurückzunehmen. Bei Luncut stellte sich unseren vordringenden Kolonnen ein



Deutsche Truppen beim Durchmarsch durch Billoerde. Es dauerte sieben und eine halbe Stunde, bis unsere von Antwerpen nach Gent marschierenden Truppen über die Brücke gezogen waren. (Phot. Vereinigte Fotobureaux Amsterdam.)

Zum Fall von Antwerpen am 9. Oktober.



Eine Bagagelonne im Zentrum der Stadt. Im Hintergrund die Kathedrale. (Phot. Richard Gutschmann.)

Zum Fall von Antwerpen am 9. Oktober.



Vom westlichen Kriegsschauplatz: Die erbitterten Kämpfe im Argonner Wald. Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ Felix Schwormstädt.

Bei diesen Kämpfen müssen sich unsere Truppen im dichten Unterholz und in äußerst schwierigem Gelände mit allen Mitteln des Festungsrieges Schritt für Schritt vorwärtsarbeiten. Die Franzosen leisten hartnäckigsten Widerstand, schießen von Bäumen und mit Maschinengewehren von Baumfanzeln und haben neben etageweise angelegten Schützengräben starke, festungsartige Stützpunkte eingerichtet.

starker Feind zum Kampfe, der noch andauert. Aus Rozwadown ist der Gegner bereits vertrieben. Auch in den Karpathen steht es gut. Der Rückzug des Feindes aus dem Marmaroser Komitat ist in Flucht aus. Bei Bocfo wurde eine starke Kavallerieabteilung zerstreut. In diesen Kämpfen zeichnete sich auch das ukrainische Freiwilligenkorps aus. Die eigene Vorrückung über den Bezid und über den Vereckezpaß ist im Fortschreiten gegen Slawo und Tucholka. Der vom Ujzoter Paß geworfene Feind wird über Turka weitergedrängt.

Aus Butarest kommt die betrübende Nachricht, daß König Carol, der Begründer des Königreichs Rumänien, gestorben ist. Da sein Nachfolger die Erklärung abgegeben hat, daß er gleichfalls seine ganze Persönlichkeit für die Neutralität Rumäniens einsetzen wolle, so ist eine Änderung des politischen Kurses in Rumänien nicht zu erwarten.

10. Oktober 1914.

Über den Fall Antwerpens liegt heute folgende nähere Darstellung von amtlicher Seite vor: „Nach nur zwölfstündiger Belagerung ist Antwerpen in unsere Hände gefallen. Am 28. September fiel der erste Schuß gegen die Forts der äußeren Linie. Am 1. Oktober wurden die ersten Forts erstürmt, am 6. und 7. Oktober der starke,

haben eine außerordentliche Leistung vollbracht, die von seiner Majestät damit belohnt wurde, daß ihrem Führer, dem General der Infanterie v. Beseler, der Orden pour le mérite verliehen wurde.“

Auch vom galizischen Kriegsschauplatz sind große Erfolge zu berichten. Am 14. wird verlautbart: Gestern versuchte der Feind noch einen Sturm auf die Südfestung von Przemyśl, den die Besatzung wieder unter schweren Verlusten des Angreifers zurückwies; dann wurden die rückgängigen Bewegungen der Russen vor der Festung allgemein. Die Westfront mußten sie vollständig räumen; unsere Kavallerie ist dort bereits eingeritten. Der durch die Schnelligkeit der Operationen in Russisch-Polen und Galizien verwirrte Gegner versuchte zwar, seinen Angriff auf die Festung durch Sinauschieben von Heeresteilen gegen Westen zu beden, vermochte aber unseren heranrückenden Armeen nirgends standzuhalten. Die fünf bis sechs russischen Infanteriedivisionen, die sich bei Lancut stellten, sind auf fluchtartigen Rückzuge gegen den San. Ebenso wurden eine Kavalleriedivision und eine Infanteriebrigade, die östlich Dnyow eine verstärkte Stellung inne hatten, nach kurzem Widerstand zurückgeworfen. Auch Ungarn dürfte von den feindlichen Abteilungen bald gänzlich gesäubert sein.

dungen bedeckt, die namentlich von Buchen, Birken und Haselsträuchern gebildet werden; einzelne Teile werden auch von Heideflächen und Mooren eingenommen. Der Baumwuchs bildet vielfach undurchdringliches Unterholz, und dieses ist die Schutzstätte für Raubtiere, namentlich Wölfe, die hier noch am zahlreichsten in ganz Westeuropa vorkommen. Es werden, wenn auch in den letzten zwei Jahrzehnten ziemlich energisch gegen diese Landplage vorgegangen worden ist, doch noch alljährlich gegen fünfzig Wölfe erlegt; in harten Wintern streifen sie von hier sogar noch bis Deutsch-Lothringen.

Die mittlere Höhe der Argonnen beträgt 300 m, während einzelne Hügel im Süden sich bis zu 370 m, im Norden bis zu 340 m erheben. Die Täler der Hauptflüsse Maas, Aire, die sich bei Senne in die Aisne ergießt, und die Aisne selbst verlaufen in einer durchschnittlichen Höhe von 150 m im Süden bis 100 m im Norden. Der Maas fließen von kleineren Wasserläufen nur sehr wenig zu, weitaus die meisten ergießen sich in ostwestlicher Richtung in die Aire und Aisne. Im Sommer führen sie nur geringe Wassermengen, die in reißendem Laufe talabwärts strömen.

Aus Lothringen nach der Champagne, von der Maas nach der Seine führen fünf Pässe, die zum Teil in der



den wenigen Eisenbahnen abgesehen wird, noch in demselben Zustande wie in der Revolutionszeit.
S. Wichmann.

Die modernen Sprengstoffe im Kriege, ihre Herstellung und ihre Wirkung.

Von Prof. Dr. S. Großmann.

Das mit Recht in der Gegenwart an erster Stelle stehende Interesse der ganzen Kulturwelt für den europäischen Krieg, der in seinem Verlauf die Entscheidung über Sein oder Nichtsein einer ganzen Reihe von Staaten bringen wird, hat auch demjenigen Zweige der chemischen Industrie, der sich mit der Herstellung von Sprengstoffen und Schießmitteln beschäftigt, in erhöhtem Maße wieder allgemeine Beachtung verschafft; hängt doch — abgesehen von den ja niemals zu unterschätzenden moralischen Eigenschaften und dem Geiste der miteinander kämpfenden Truppen — der schließliche Erfolg in sehr wesentlicher Weise von der Art und Vollkommenheit ihrer Bewaffnung ab, und bedingt doch nicht zum geringsten Teil, wie die letzten Monate vor allem im Festungskriege bewiesen haben, eine bessere artilleristische Ausstattung eine wesentliche Erhöhung der Schlagfertigkeit und Stochkraft der modernen Heeresmassen. An dieser Vervollkommenung der artilleristischen Technik hat aber auch die Chemie ein bedeutendes Verdienst, und es erscheint daher wohl berechtigt, einmal die Herstellung der modernen Sprengstoffe und ihre Verwendung im Kriege in großen Zügen zu beschreiben. Natürlich kann es nicht der Zweck dieser Ausführungen sein, auf



Der tapfere Kommandant der Festung Przemyśl: Feldmarschallleutnant v. Rusmanef

der von Kaiser Franz Joseph „in Anerkennung seiner heldenmütigen Verteidigung der Festung gegen die mit großer Überlegenheit und Heftigkeit geführten feindlichen Angriffe“ während der fast vierwöchigen Belagerung durch die Russen mit dem Orden der Eisernen Krone 1. Klasse mit Kriegsdekoration ausgezeichnet wurde. (Phot. Joseph Guld, Ghr.)

technische Einzelheiten genauer einzugehen, die, soweit sie überhaupt der Allgemeinheit, beziehungsweise dem technisch gebildeten Fachmann zugänglich sind, aus naheliegenden Rücksichten übergangen werden müssen. Es ist ja auch sehr leicht zu verstehen, daß alle Veröffentlichungen über die Gewinnung und Verwendung von Sprengstoffen zu militärischen Zwecken stets nur ein ungefähres Bild von den tatsächlichen Verhältnissen geben können, und daß jenes in der chemischen Industrie mit Recht so weit verbreitete Prinzip der möglichst vollkommenen Geheimhaltung hier mit voller Berechtigung auf die Spitze getrieben erscheint, da die Interessen der nationalen Verteidigung, die auf völlige Geheimhaltung dringen müssen, natürlich allen sonstigen Interessen voranzugehen haben.

Trotzdem finden wir überraschenderweise, daß der technische Stand der Industrie der Explosivstoffe in den meisten Ländern nicht allzu verschieden ist, und diese unter den geschlossenen Umständen scheinbar sehr merkwürdige Tatsache findet ihre Erklärung trotz der großen Zahl von praktisch benutzten Sprengstoffen in der doch sehr beschränkten Verwendungsfähigkeit von verhältnismäßig wenigen chemischen Substanzen, die vor allem für kriegerische Zwecke in Frage kommen. Nicht jede explosive Verbindung eignet sich nämlich für solche Zwecke, und es gibt eine ganze Reihe von anorganischen und organischen Verbindungen, die teils zu empfindlich, teils zu wenig empfindlich sind, um als militärische Sprengstoffe Verwendung zu finden. Grundbedingung für die Verwendung solcher Stoffe ist das Vorhandensein eines explosiblen Systems, d. h. eines Stoffes, dessen Zersetzung unter Wärmeerzeugung derart vor sich geht, daß die auftretende Zersetzungswärme mit einer sich zum plötzlichen Zerfall



Die deutschen „Barbaren“ in Feindesland: Brotausgabe an die arme Bevölkerung Mechelns durch deutsche Soldaten. (Phot. Vereinigte Fotobureaux Amsterdam.)

angestaute, meist 400 m breite Nethe-Abchnitt von unserer Infanterie und Artillerie überwunden. Am 7. Oktober wurde, entsprechend dem Haager Abkommen, die Beschießung der Stadt angekündigt. Da der Kommandant erklärte, die Verantwortung für die Beschießung übernehmen zu wollen, begann mitternachts vom 7. zum 8. Oktober die Beschießung der Stadt. Zu gleicher Zeit setzte der Angriff gegen die innere Fortlinie an. Schon am 9. Oktober nachmittags konnte die Stadt ohne ernsthaften Widerstand besetzt werden. Die vermutlich sehr starke Besatzung hatte sich anfänglich tapfer verteidigt. Da sie sich jedoch dem Ansturm unserer Infanterie und der Marinebrigade sowie der Wirkung unserer gewaltigen Artillerie schließlich nicht gewachsen fühlte, war sie in voller Auflösung gelassen. Unter der Besatzung befand sich auch eine unlängst eingetroffene englische Marinebrigade. Sie sollte nach englischen Zeitungsberichten das Rückgrat der Verteidigung sein. Der Grad der Auflösung der englischen und belgischen Truppen wird durch die Tatsache bezeichnet, daß die Übergabeverhandlungen mit dem Bürgermeister geführt werden mußten, da keine militärische Behörde aufzufinden war. Die vollzogene Übergabe wurde am 10. Oktober vom Chef des Stabes des bisherigen Gouvernements von Antwerpen bestätigt, die letzten noch nicht übergebenen Forts wurden von unseren Truppen besetzt. Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht übersehen. Viele belgische und englische Soldaten sind nach Holland entflohen, wo sie interniert werden. Gewaltige Vorräte aller Art sind erbeutet. Die letzte belgische Festung, das „uneinnehmbare“ Antwerpen, ist bezwungen. Die Angriffstruppen

Die Argonnen.

Im nordöstlichen Frankreich, in den Grenzgebieten zwischen der Champagne und Lothringen, zieht sich ein waldiges Hügelplateau hin, das gegenwärtig der Schauplatz hartnäckiger und erbitterter Kämpfe der in vorzüglichen Verteidigungsstellungen sich befindenden französischen Armee gegen das angreifende deutsche Heer ist. Dieses Hügelplateau, Argonnen genannt, erstreckt sich in durchschnittlicher Breite von 30 km von der Maas im Osten bis zur Aisne im Westen und bildet somit die Wasserscheide zwischen Rheine und Seine. Im Süden grenzen die Argonnen an das Hügelplateau der Marne, im Norden schließen sie sich an die Ardennen an, die sich weit nach Belgien hinein fortsetzen. In ihrer geologischen Zusammensetzung gehören die Argonnen dem Sandstein an, und zwar die zur Seine entwässernden Gebiete zum Buntsandstein, während die der Maas tributären östlichen Abhänge dem jurassischen Dolomit angehören. Diese geologische Bildung ist naturgemäß einen starken Einfluß auf die Oberflächenbeschaffenheit des ganzen Gebietes aus, indem sich die Wasserläufe in dem leicht abtragbaren Gestein sehr tief eingeschnitten und äußerst schroffe, landschaftlich reizvolle Täler gebildet haben, die sehr enge Pässe ergeben und deshalb leicht zu verteidigen sind. Der Boden ist, wie überall im Sandstein, sehr mager und bietet dem Ackerbau ganz geringe Ausbeute, der infolgedessen nur in geringem Maße in einzelnen Tälern betrieben wird. Das Hochplateau selbst und die Abhänge sind meistens mit dichten Wal-

der wichtigste Paß, durch den die Eisenbahn von Verdun nach Chalons und Reims führt, heißt Les Islettes nach dem Dorfe Grandes-Islettes auf der Strecke von Clermont nach St. Menesboud; er ist 11 km lang und wenig über 1/2 km, stellenweise nur 300 m breit. Auf diesem Paß war die preussische Armee unter dem Herzog von Braunschweig 1792 in die Champagne vorgezogen. Die Kanonade von Balm, am 20. September, die mehr ein artilleristisches Spektakelstück war, veranlaßte den Rückzug des Heeres auf demselben Wege; durch die Schwierigkeit des Marsches und den eintretenden Mangel an Nahrung ist schließlich in vollständige Auflösung aus, und damit war der ganze Feldzugsplan der Verbündeten von 1792 gescheitert. Der Paß von La Chalade führt von Varennes an der Aire nach Bienville-la-Belle an der Aisne; diesen benutzte Ludwig XVI. auf seiner Flucht aus Paris im Jahre 1791, die aber in Varennes ihr Ende erreichte, wo er ertrank und gefangen genommen wurde. Etwas breiter, aber durch Unterholz und Dickicht schwer zugänglich ist der Paß von Grand-Pré, der von Varennes aus am Unterlauf der Aire an die Aisne führt. In der Nähe von Grand-Pré wurden am 14. September 1792 die Republikaner von den Österreichern geschlagen. An demselben Tage entschied auch das Schlachtenglück gegen die Republikaner in dem wenig nördlicheren Paße von Croix-aux-Bois zwischen Buzancy und Vouziers an der Aisne; auch hier erzwangen die Österreicher den Durchzug durch die Argonnen. Der nördlichste Paß ist der von Chêne-Populeux, der auf die Straße nach Sedan mündet. Der ganzen



Bei der Bedienung eines Maschinengewehrs.

Zur Verwendung indischer Hilfstruppen auf den französischen Kriegsschauplätzen.

Nach einer Meldung aus Rom herrscht in Paris starke Enttäuschung darüber, daß die indischen Truppen, auf deren Hilfe man so große Hoffnungen gesetzt hatte, noch immer nicht in Aktion treten wollen. Der Pariser Korrespondent der „Tribuna“ erklärt dies damit, daß die Indianer in Südfrankreich festgehalten werden, um sich erst an das Klima zu gewöhnen und in der europäischen Kriegsführung, besonders über die Herstellung von Schützengräben, instruiert zu werden. An die Stelle des anfänglichen Optimismus, mit dem die Pariser die indischen Hilfswölker erwarteten, ist tiefste Niederlageklagenheit getreten.



Soldatentypen.



Zum Vorbringen der Deutschen an den Englischen Kanal: Route des Umerlandes und der anliegenden Stützgebiete.

steigernden Zerfetzungsgewindigkeit und einer rapiden Gasentwicklung verknüpft ist. Zur Auslösung eines jeden explosiblen Systems bedarf es zunächst eines ausreichenden Anstoßes, der eine genügende Energie zu liefern imstande ist, die bis zu dem Punkt in Wirksamkeit treten muß, wo die Explosion, d. h. die rapide Beschleunigung der Zerfetzung des explosiblen Stoffes, eingetreten ist.

Diesen Anstoß zur Herbeiführung der Explosion kann man durch Stoß und Schlag, durch Reibung, durch Flammenzündung und andere Hilfsmittel hervorgerufen. Während der Zündstoff bereits durch Berührung mit einer Federhahne explodiert, Chloformgas auf einen leichten Schlag oder durch geringe Reibung zur Detonation zu bringen ist, gibt es auch zahlreiche explosive Stoffe, die für sich nur sehr schwer detonierbar sind, die aber trotzdem für die moderne Sprengstoffindustrie die allergrößte Bedeutung besitzen. Derartige Substanzen, zu denen vor allem die organischen Nitroverbindungen, wie die Nitroäure und das Trinitrotoluol gehören, werden aber unter dem Einfluß kräftiger „Initiatoren“ zu Sprengstoffen. Eine ganze Reihe von anderen Explosivstoffen sind ferner derartig schwierig detonierbar, daß ihre Anwendung für militärische Zwecke überhaupt nicht in Frage kommt, während ihre Bedeutung für wirtschaftliche Arbeiten andauernd gewachsen ist. Es gehören hierzu vor allem die hier nicht näher zu besprechenden Sicherheits-sprengstoffe, deren Produktion in Deutschland in den letzten Jahren bereits diejenige des Dynamits übertrafen hat, der früher hauptsächlich als Sprengmittel im Bergbau, beim Bau von Tunneln usw. Verwendung gefunden hat, während die militärische Verwendung dieses seit 1866 bekannten Sprengmittels trotz seiner Benutzung bei der letzten Belagerung von Paris, und zwar sowohl von deutscher wie von französischer Seite, nur sehr beschränkt geblieben ist. Während die Zahl der vorgenannten Sicherheits-sprengstoffe, die meist aus verschiedenen zusammengefügten Gemischen anorganischer und organischer Verbindungen bestehen, sehr groß ist, ist die Zahl der für die moderne Kriegsführung in Betracht kommenden einheitlichen Explosivkörper ziemlich klein; an Stelle der Mischungen benutzt man nämlich für Kriegszwecke mit Vorliebe mehr einheitliche, ohne Rückstand verbrennliche chemische Verbindungen, bei denen die Gefahr einer Entmischung ihrer Bestandteile naturgemäß fortfällt, und deren stets gleichbleibende Zusammenfügung zudem eine sichere Handhabung und unbedingte Gleichmäßigkeit der Wirkung gewährleistet.

Die Anwendung bestimmter chemischer Verbindungen zu militärischen Zwecken verdankt man in erster Reihe den großen Fortschritten der organischen Chemie um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, die es bewirkte haben, daß das alte Schwarzpulver, das aus einer innigen mechanischen Mischung von Schwefel, Kohle und Kalisalpeter bestand,

aus dem militärischen Verwendungsgebiet in überraschend kurzer Zeit verdrängt worden ist. Diese Entwicklung vollzog sich übrigens in fast allen Staaten ziemlich gleichzeitig in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre — ein Beweis dafür, daß in allen Ländern aufs eifrigste an der Lösung jenes wichtigen Problems gearbeitet worden ist, ein dem alten Schwarzpulver überlegenes rauchschwaches Pulver herzustellen.

Der Unterschied des alten Schwarzpulvers und der modernen rauchschwachen Militärpulver besteht in chemischer Hinsicht vor allem in dem Ersatz der oben erwähnten, in ihrer Zusammenfügung jahrhundertlang nur wenig veränderten Mischung durch jene eigentümliche Verbindung, die bei der Einwirkung von Salpetersäure auf Baumwolle, die der Hauptfache nach aus Zellulose besteht, erhalten wird. Die Entdeckung der fälschlich als Nitrocellulose bezeichneten Schießbaumwolle verdankt man den Arbeiten des deutschen Chemikers Schönbein in Basel, der bereits im Jahre 1845 die Einwirkung von Salpetersäure auf Baumwolle studierte und bei seinen Arbeiten fand, daß die Baumwolle, ohne äußerlich sichtbare Veränderungen in ihrer Struktur zu erfahren, durch die Salpetersäure in einen äußerst explosiblen Körper umgewandelt wurde, der sich für Schieß- und Sprengzwecke als außerordentlich geeignet erwies. Fast zur gleichen Zeit fand der italienische Chemiker Ascanio Sobrero das Nitroglycerin auf, das ebenfalls durch Einwirkung von Salpetersäure auf eine organische Verbindung — nämlich das an und für sich so völlig harmlose Glycerin — erhalten wurde. In Wahrheit handelt es sich jedoch weder bei der Nitrocellulose noch beim Nitroglycerin um eine Nitroverbindung im chemischen Sinne des Wortes, sondern um Ester der Salpetersäure, die, wie alle Ester von Säuren, unter dem Einfluß selbst sehr geringer Mengen bestimmter Verbindungen leicht wieder teilweise in ihre Bestandteile gespalten werden konnten, ein Vorgang, der unter dem Namen der „Verseifung“ bekannt und auch von großer technischer Bedeutung ist, da er ja im Falle der Verseifung der chemisch zur Gruppe der Ester gehörigen Fette zur Gewinnung des Glycerins im großen benutzt wird. Diese leichte und explosionsartig verlaufende Zerfetzbarkeit der Schießbaumwolle und des Nitroglycerins ist zwar als die Hauptursache ihrer Verwendbarkeit für militärische Zwecke anzusehen, andererseits aber weist sie auch auf einen beträchtlichen inneren Mangel dieser Substanzen hin, da die Zerfetzungserscheinungen unter Umständen zur Unzeit eintreten können und auch tatsächlich, bevor man die Eigenschaften dieser Verbindungen genau kannte, zu höchst verderblichen Explosionen geführt haben. Es ist daher zu verstehen, daß es erst sehr genauer, zeitraubender Arbeiten bedurfte hat, um jene überaus reaktionsfähigen Körper ohne Gefahr für den Benutzer zu Kriegszwecken verwenden zu können. Die Entwicklung, die von den Arbeiten Schönbeins bis zum modernen Infanteriepulver geführt hat, ist so oft geschildert worden, daß hier



Österreichisch-ungarischer Train auf dem Marsch. (Rilophot G. m. b. H., Wien.)

Transport Österreichisch-ungarischer Verwundeter auf russischen Wagen. (Rilophot G. m. b. H., Wien.)



Transport Österreichisch-ungarischer Verwundeter auf russischen Wagen. (Rilophot G. m. b. H., Wien.)

Vom Kriege zwischen Österreich-Ungarn und Rußland.



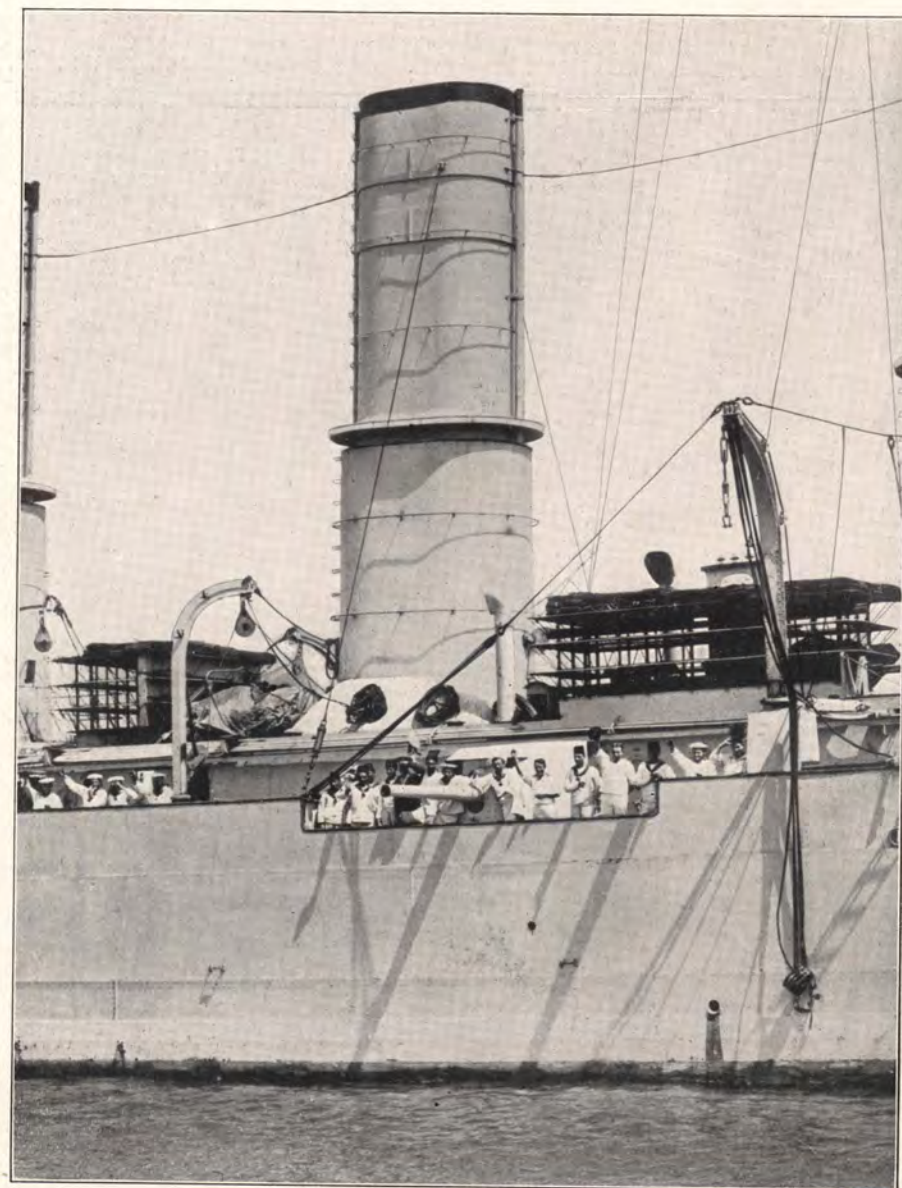
Zu den Kämpfen um Warschau: Karte der Befestigungsanlagen der Stadt und Umgebung.

darauf nicht näher eingegangen werden soll. Es ist aus den geschilderten Verfahren auch zu verstehen, daß man die Nitrozellulose und das Nitroglycerin, das zur Herstellung des Dynamits und der Nobelschen Sprenggelatine benutzt worden ist, in neuerer Zeit mehr und mehr durch andere brennende Sprengmittel ersetzt hat, die vor allem eine bedeutend größere Handhabungssicherheit mit einer erhöhten Wirksamkeit vereinigten. Bis zur Mitte der achtziger Jahre kam die Schießbaumwolle vor allem als brennender Sprengstoff zur Füllung von Geschossen, Minen und Torpedos neben dem zu jener Zeit immer noch üblichen Schwarzpulver fast allein in Frage. Seit jener Zeit aber ist die wasserhaltige Schießbaumwolle zuerst durch die Pikrinsäure als Füllmittel für Granaten verdrängt worden, und neuerdings hat sie auch ihr Anwendungsgebiet bei Minen und Torpedos mehr

und mehr durch das Trinitrotoluol verloren. Diese Verbindung diente zuerst hauptsächlich als Zusatz zu Bergwerksprengstoffen; nachdem aber allgemein die Erkenntnis durchgedrungen war, daß die Nitrozellulose dem aromatischen Nitrokörper wesentlich unterlegen war, hat die Gewinnung von Trinitrotoluol ebenfalls außerordentlich schnell zugenommen, und jetzt findet dieser Sprengstoff unter verschiedenen Namen, die den Produkten der einzelnen Sprengstofffabriken eigentümlich sind, eine immer zunehmende Verwendung. Das Trinitrotoluol erhält man durch Behandlung des im Steintofsteiner enthaltenen Kohlenwasserstoffes Toluol mit Salpetersäure, und zwar wird diese Reaktion stets bei Gegenwart von konzentrierter Schwefelsäure ausgeführt. Das kristallisierte, aus dem Säuregemisch abgefällene Trinitrotoluol ist von schwach gelblicher Farbe. Im Gegensatz zu der früher zur Erzielung

brennender Wirkungen allgemein benutzten Pikrinsäure, die durch einen analogen Prozeß aus Phenol oder Karbolsäure erhalten wird, ist das Trinitrotoluol selbst nicht giftig, während die bei der Explosion auftretenden Dämpfe infolge ihres hohen Kohlenoxydgehalts eine äußerst verderbliche Wirkung ausüben. Das ist besonders wichtig, weil die weitere Verarbeitung des kristallisierten Trinitrotoluols bei höherer Temperatur erfolgen muß, da man aus dem kristallisierten Produkt für militärische Zwecke noch weit besser geeignete gepreßte oder gegossene Körper herstellt, zu welchem Zweck die Verbindung geschmolzen wird. Der Schmelzpunkt des Trinitrotoluols liegt aber über 40 Grad niedriger als derjenige der Pikrinsäure, ein Moment, das für die gefahrlose Verarbeitung der Verbindung gegenüber der giftigen Pikrinsäure von nicht unerheblicher Bedeutung ist.

Ein besonderer Vorteil des Trinitrotoluols besteht vor allem in seiner chemischen Unveränderlichkeit und mangelnden Reaktionsfähigkeit mit Metallen, weshalb dieser Sprengstoff auch gefahrlos direkt mit Metall in Berührung gebracht werden kann. Als wahre Nitroverbindung weist der Sprengstoff auch praktisch keine Neigung zur Zersetzung selbst bei nur sehr gewaltiger Beanspruchung auf, und einen besonderen Vorteil bietet ferner die außerordentlich geringe Löslichkeit im Wasser. Das Wasser vermag daher auch in gepreßtem und gegossenen Trinitrotoluol nicht einzudringen und beeinflusst auch nicht die Explosionsfähigkeit des Sprengmittels. Ein besonderer Schutz der Verbindung gegen Feuchtigkeit ist daher weder beim Lagern noch als Füllung in Geschossen, Minen oder Torpedos notwendig. Der Schießbaumwolle gegenüber ist das Trinitrotoluol besonders durch seine größere Detonationsgeschwindigkeit und erhöhte Wirksamkeit bei wesentlich größerer Handhabungssicherheit erheblich überlegen. Angesichts dieser großen Unempfindlichkeit des Trinitrotoluols erhebt sich die Frage, wie man denn überhaupt in der Lage ist, derartige gewaltige, aber bei gewöhnlicher Temperatur latent vorhandene Energiemengen zur Auflösung zu bringen. Dies geschieht mit Hilfe der von Alfred Nobel im Jahre 1864 entdeckten Sprengkapseln, die aus Kupferhüllen bestehen, welche mit 0,3 bis 3 g Knallsalz gefüllt sind. Das Gemenge wird mittels harter Pressen in die Kupferhüllen eingedrückt, und zwar unter einem ganz bestimmten Druck, der einen wesentlichen Einfluß auf die Brauchbarkeit der Sprengkapsel besitzt. Als Füllung dieser Sprengkapseln benutzte man früher nur Knallquecksilber, später gab man noch einen Zusatz von Chloraten hinzu, und endlich hat man in neuerer Zeit gefunden, daß ein Teil des Knallquecksilbers bis zu zwei Dritteln durch brillante Nitroverbindungen von der Art des Trinitrotoluols ersetzt werden kann, indem man zunächst Pikrinsäure in die Kapsel einpreßt und auf sie nachträglich eine Knallquecksilberpille aufdrückt, die also zuerst der Zündung unterliegt. Als Ersatz für Knallquecksilber hat man ferner in den letzten Jahren auch mit Erfolg das explosive Bleiazid der Stickstoffwasserstoffsäure, das sogenannte Bleiazid, verwendet, und es



Geschießübungen an Bord eines der neuen türkischen Kreuzer.

gibt bereits eine ganze Reihe von Fabriken, die Zündkapseln anfertigen, welche neben einer Füllung eines anderen explosiven Stoffes des Tetranitromethylamins eine Zündpille mit Bleiazid enthalten. Durch die Verwendung der Sprengkapseln ist tatsächlich überhaupt erst die Ausbarmachung jener organischen Sprengmittel möglich geworden, da sowohl das Nitroglycerin wie die Nitrozellulose und die neueren brillanten Sprengstoffe von der Art des Trinitrotoluols nur auf die durch die Sprengkapseln bewirkte Initiierung zur Explosion gebracht werden können. Man hat daher mit Recht die Erfindung der Sprengkapseln als die bedeutendste und erfolgreichste Erfindung auf dem Gebiete des Sprengwesens überhaupt bezeichnet.

Welchen Fortschritt die Verwendung der aromatischen Nitrokörper in der modernen Sprengtechnik bedeutet, erkennt man auch an den Erfahrungen der letzten Kriege. Im Russisch-Japanischen Kriege sollen Torpedos und auch Minen, die mit nasser Schießbaumwolle geladen waren, nur teilweise detoniert sein, was man auf die Ungleichmäßigkeit des Wassergehalts zurückgeführt hat. Der Wassergehalt dieser Schießbaumwolle darf nämlich höchstens zwanzig Prozent betragen, sofern nicht die Empfindlichkeit des Sprengmittels gegen Schlag, Stoß und Feuer gemindert und die volle Detonierung in Frage gestellt werden soll. Auch in den letzten Balkankriegen sind Torpedos und Minen, welche mit nasser Schießbaumwolle geladen waren, nicht zur vollen Detonation gekommen; so konnte z. B. ein belgischer Dampfer, der auf eine vor Phaleron gelegte Minensperre geriet, deren Minen mit nasser Schießbaumwolle geladen waren, noch im Piräus einlaufen und dort leicht repariert werden, da die Explosionswirkung infolge der unvollkommen detonierten Schießwolladung sehr gering gewesen war. Ferner wurde in dem gleichen Kriege der türkische Kreuzer „Samidje“ zwar durch mit Schießwolle geladene Torpedos getroffen, aber infolge der ungünstigen Wirkung der Schießbaumwolle nur so wenig beschädigt, daß er noch nach Konstantinopel fahren konnte, um dort in ganz kurzer Zeit repariert zu werden. Je mehr aber das Trinitrotoluol auch im Minenkrieg Verwendung gefunden hat, um so gefährlicher wird diese Art der Kriegführung



Eine patriotische Demonstration in Konstantinopel anlässlich der vom Dreibund gebilligten, vom Dreiverband bekämpften Abschaffung der Kapitulationen. Zur Haltung der Türkei im Weltkriege.



Berittene Tiroler Landesschützen beim Durchzug durch ein galizisches Städtchen.

sich gestalten, und schon die Ereignisse der letzten Zeit haben die gegen früher jetzt wesentlich erhöhte Wirksamkeit der Minenperre für die Schifffahrt in überzeugender Weise dargetan. Nitrobenzol und Trinitrotoluol besitzen jedes für sich für militärische Zwecke so vorzügliche Eigenschaften, daß es nicht anzunehmen ist, daß diese Stoffe bald durch überlegene verdrängt werden. Die auch in dieser Zeit wieder auftauchenden Meldungen und Gerüchte von der Erfindung neuer Sprengstoffe von ganz fabelhafter Wirkung dürften den Tatsachen in keiner Weise entsprechen, und wenn es auch keineswegs unmöglich ist, noch sprengkräftigere Substanzen als die beiden genannten Verbindungen herzustellen, so wird dieser Vorteil doch auf der andern Seite dadurch wieder herabgemindert, daß die Handhabungssicherheit solcher Sprengstoffe bereits wesentlich geringer ist. Man kennt übrigens seit längerer Zeit auch schon derartige Explosivstoffe, wie z. B. Trinitrobenzol, das noch kräftiger als die Nitrobenzolsäure, aber bereits so empfindlich gegen Schlag ist, daß von einer Verwendung als Sprengstoff abgesehen werden mußte.



Ein Lager russischer Kriegsgefangener in Ungarn.



Vom Krieg zwischen Österreich-Ungarn und Rußland: Die Säuberung eines Karpathenpasses von den aus Galizien eingedrungenen Russen durch österreichisch-ungarische Truppen. Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ Richard Ahmann.

Künstlerisch ausgeführte Prospekte, Broschüren, Kataloge in Buchdruck, Tiefdruck u. Offsetdruck. Festschriften u. Prachtwerke Hochperspektiven v. Fabriketablissemments Klischees für ein- und mehrfarbigen Druck Spezialität: Fremdsprachliche Drucksachen

Milka Suchard

DIE BELIEBTE ALPENMILCH-CHOCOLADE.

Von interessanten Kriegsaufnahmen auf „Agfa“-Negativmaterial



kauft einwandfreie Negative

Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation,
„Agfa“, Berlin SO. 36

Mit der Offerte sind zunächst
nur Papierbilder erbeten.

Information über Preise und Eigenschaften aller „Agfa“-Photoartikel
durch

„Agfa“-Literatur, reich illustriert. — **Gratis**
durch Photohändler oder direkt durch die „Agfa“.

Protector

Weltbekanntes Schloss für Geldschränke.
Hervorragend empfohlen und seit mehr als 20 Jahren verwendet
von der

Reichs-Hauptbank, Berlin
und deren Nebenstellen.

Von dem berühmten Techniker Herrn Geh. Reg.-Rat Prof.
Dr. Reuleaux als
„Perle technischer Arbeit“ bezeichnet.

Von 21, seit 1879 erlangten Deutschen Reichs-
Patenten noch 6 in Kraft.

Adr. An Geldschrankfabriken oder direkt an
Theodor Kromer, Freiburg (Baden).

Bowlen und Pünsche

Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herztürkenden Getränken mit
einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötlich zu
lesen sind, in zweiter Auflage, bearbeitet und reich vermehrt von RICHARD
GOLLMER. Zeichnungen von Professor PAUL PREISSLER in Dresden.
In Originalleinenband 3 Mark.

Illustrierte Prospekte mit Inhaltsangabe stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.



LIQUEUR

BÉNÉDICTINE